



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

Erntebericht 2024

Mengen und Preise

Klimaanpassung und Klimaschutz: Schlüssel zu stabilen Ernten

Ein gedeckter Tisch ist ebenso wenig selbstverständlich wie die Vielfalt auf den Tellern. Beides verdanken wir den hart arbeitenden Bäuerinnen und Bauern und der Natur. Doch auch für diese Ernte hatten sie mit schwierigen Bedingungen angesichts des Wetters und der Folgen des Klimawandels zu kämpfen.

Die Häufigkeit von Extremwetterereignissen macht deutlich, dass es neben dem Klimaschutz auch zunehmend um Maßnahmen der Klimaanpassung gehen muss, damit Landwirtschaft widerstandsfähig sowie zukunftsfest wird und bleibt. Entsprechend passen sich viele Betriebe heute schon an das veränderte Klima an. Wenngleich nicht alle witterungs- und klimabedingten Ernteausfälle verhindert werden können, sorgen robuste Sorten, resiliente Kulturpflanzen, diversifizierte Fruchtfolgen oder veränderte Anbaumethoden dafür, Ernten zu stabilisieren.

Die **Getreideernte** ist in diesem Jahr in vielen Regionen aufgrund von Hochwasser und Wetterkapriolen unterdurchschnittlich ausgefallen. Das gilt insbesondere für den Winterweizen, bei dem regional die starken Herbstniederschläge die Aussaat behindert und zum Teil sogar verhindert haben. Für Deutschland insgesamt liegen die Erträge bei 65,5 Dezitonnen pro Hektar, das heißt 3,5 Prozent unter dem Ertrag des Vorjahres und 2,6 Prozent unter dem Mittel der letzten fünf Jahre. Körnermais, bei dem eine gute Ernte zu erwarten ist, ist in dieser Betrachtung nicht enthalten. Die regional schlechten Ernteergebnisse beim Wintergetreide konnten durch die höheren Erträge bei Sommerungen fast ausgeglichen werden. Der Starkregen in Ergänzung zu den anhaltenden Niederschlägen im sehr milden Winter hatte vielerorts für neue Niederschlagsrekorde gesorgt. In einigen Landesteilen kam es zu sehr starkem Hochwasser, insbesondere in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Das hatte massive Auswirkungen auf die Winteraussaat. Es gab zum Beispiel in Niedersachsen 5,4 Prozent weniger Hektarertrag als 2023, in Nordrhein-Westfalen waren es sogar 12,4 Prozent. Gerade in diesen Bundesländern konnte auf bestimmten Flächen wegen des Hochwassers nicht ausgesät werden. Bundesweit ging die Anbaufläche von Getreide im Vergleich zum Vorjahr sogar um 5,7 Prozent zurück.

Positiv an den Niederschlägen im Herbst war immerhin, dass sie die dürebedingt niedrigen Grundwasserstände wieder weitgehend ausgeglichen haben.

Auch der **Kartoffelanbau**, der auf 2 Prozent der gesamten Ackerfläche stattfindet, hatte mit witterungsbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch hier war das Zuviel an Wasser zum falschen Zeitpunkt ein Problem. Die Frühkartoffeln konnten zunächst von den im Winter aufgefüllten Bodenwasservorräten und den Niederschlägen im Frühjahr profitieren. vielerorts konnten Kartoffeln jedoch aufgrund des nassen Frühjahrs erst deutlich verspätet gepflanzt werden. Die anhaltende Nässe, das Ausbleiben beständiger Wärme sowie lokale Starkregenereignisse oder Überschwemmungen haben das Kartoffelwachstum gehemmt und zu hohem Pilz-Befallsdruck geführt.

Der **Obstbau und der Weinbau** litten regional ebenfalls unter den Folgen des veränderten Klimas. Auf die frühe Blüte der Obstbäume durch den warmen Winter folgte vielerorts ein Temperatursturz im Frühjahr. Der späte Frost ließ vor allem in Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg die Blüten teilweise flächendeckend erfrieren. Viele Betriebe erlitten massive Schäden. Auch Schädlinge und Schaderreger wie die Pilzkrankheit Schorf, Kraut- und Knollenfäule oder Falscher Mehltau breiteten sich regional witterungsbedingt stark aus und haben der Apfel-, Kartoffel- und Weinernte geschadet. Laut Schätzungen fällt die Apfelernte um 22 Prozent niedriger aus als im Vorjahr.

Der Klimawandel erhöht die Häufigkeit und Dauer von Extremwetterereignissen. Das Schadenrisiko durch beispielsweise Spätfrost, Hagel, Stürme oder Starkregen wird in Zukunft weiter ansteigen. Die extremen Schwankungen haben auch einen großen Einfluss auf die Populationsdynamiken von Schädlingen, Schaderregern und Pilzen. Die Zukunft des Obstbaus und der Landwirtschaft insgesamt hängen daher entscheidend davon ab, wie gut die Anpassung an die Klimakrise und damit verbundene Veränderungen gelingt. Dabei müssen Maßnahmen zur

Klimaanpassung aufgrund regionaler Unterschiede differenziert ausfallen. Für stabile Ernten ist das gesamte Wissen und Können der Landwirtinnen und Landwirte gefragt: Von der Auswahl der geeigneten Kulturen und Sorten über die Fruchtfolgen bis zu Techniken und Anbausystemen.

Ein nachhaltiger **Umgang mit Wasser** wird ein entscheidender Faktor für das Gelingen der Klimaanpassung werden. So darf der regenreiche Sommer 2024 nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein verbessertes und vor allem vorausschauendes Wassermanagement unerlässlich ist – das zeigen Dürrejahre wie 2019 deutlich. Agroforstsysteme, Hecken in der Agrarlandschaft oder der Aufbau von Humus sind von entscheidender Bedeutung, damit Wasser gut im Boden aufgenommen und in der Landschaft gehalten wird.

Die Landwirtschaft leidet unter der Klimakrise, sie kann aber auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Die Produktion von Lebensmitteln ist ohne Emissionen nicht möglich. Doch muss es Ziel sein, den Ausstoß von Treibhausgasen auf ein unvermeidbares Maß zu reduzieren. Eine große Chance liegt auch im **ökologischen Landbau**. Er schont die Böden und ist weniger energieintensiv. In den letzten Jahren haben immer mehr Höfe auf Ökolandbau umgestellt. Sie zeigen, dass es möglich ist, stabile Erträge zu erwirtschaften und dabei die natürlichen Ressourcen zu schonen.

Viele Landwirtinnen und Landwirte – konventionell, regenerativ und ökologisch wirtschaftende – beweisen, dass Landwirtschaft in der Lage ist, ihren Beitrag zum **Klimaschutz** zu leisten. Landwirtschaft kann Kohlenstoff binden, Biodiversität fördern und gleichzeitig eine große Vielfalt an Lebensmitteln produzieren. 2024 bauten die Landwirte im Vergleich zum Vorjahr beispielsweise etwa 10 Prozent mehr Felderbsen an. Das sorgt für natürliche Stickstoffdüngung und reduziert damit den Einsatz von aufzubringenden Stickstoffdüngern. Auch die Wiedervernässung von Moorböden bietet eine doppelte Chance. Einerseits wird hier Kohlenstoff gebunden, andererseits kann die Fläche weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden – beispielsweise für die Haltung von Wasserbüffeln oder den Anbau von Rohstoffen für die Energieerzeugung und Dämmmaterialien.

Der Erntebericht zeigt: Die Herausforderungen sind groß, aber die Chancen sind es auch. Mit Mut, Innovation und einer klaren Ausrichtung auf Nachhaltigkeit kann eine Landwirtschaft entstehen, die schützt, was sie nutzt und damit auch die Ernten in 10, 20 oder 50 Jahren sichert. In einem anderen Klima könnten neue Kulturen gedeihen, die bisher in Deutschland undenkbar waren. In Brandenburg wachsen Kichererbsen, in Bayern gedeihen Melonen – das alles zwar noch nicht in großem Stil, aber Pionierinnen und Pioniere verdeutlichen das Potential, das in diesen Innovationen steckt.

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) unterstützt den Weg hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft und setzt die Rahmenbedingungen, um die Chancen des Wandels voranzutreiben und den Höfen eine Anpassung zu ermöglichen, die sich auszahlt. Gemeinsam mit den anderen Ressorts gestaltet das BMEL diesen Wandel aktiv, indem es z.B. Maßnahmen zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz fördert:

- **Nationale Wasserstrategie:** Gesunde Böden, die Wasser speichern und nachhaltiges Wassermanagement ermöglichen, tragen maßgeblich zu einem ausgeglichenem Landschaftswasserhaushalt bei. Damit wird die Grundlage für eine widerstandsfähigere Landwirtschaft geschaffen.
- **Förderung der Pflanzenzüchtung:** In über 200 Projekten wird an der Entwicklung neuer, resilienter Sorten gearbeitet, die den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind.
- **Anreize für Agroforstsysteme:** Diese Systeme bieten bedeutende ökologische Vorteile, insbesondere für den Klimaschutz, aber auch als Maßnahme zur Anpassung an den Klimawandel. Sie werden durch neue Förderungen unterstützt.
- **Stärkung der betrieblichen Anpassungsfähigkeit:** Betriebe werden durch Innovationen, Forschungsförderung und Wissenstransfer in die Lage versetzt, die notwendigen Anpassungsmaßnahmen erfolgreich umzusetzen.
- **Klimaschutzprogramm 2030:** Dieses Programm umfasst eine Vielzahl von Maßnahmen, die zu einer Emissionsminderung in der Landwirtschaft beitragen sollen.

- **Bio-Strategie 2030:** Mit dem Ziel, den Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen auf 30 Prozent zu steigern, wird eine nachhaltige Zukunft aktiv gestaltet.

Damit Landwirtinnen und Landwirte sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können, hat das BMEL zudem eine umfangreiche **Initiative zum Abbau unnötiger Bürokratie** gestartet. Einige Verbesserungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) konnten bereits umgesetzt werden, weitere Vereinfachungen der GAP, aber auch bei Melde- und Dokumentationspflichten usw. werden folgen.

Die Landwirtschaft hat das Potenzial, durch gezielte Anpassungsstrategien Erträge zu sichern. In vielen Betrieben, die auf Diversifizierung und widerstandsfähige Anbaumethoden setzen, ist das bereits Realität. Die Zeit zu handeln und Chancen zu ergreifen ist jetzt – für eine Landwirtschaft, die auch morgen die Ernährung sichert und zugleich Klima, Artenvielfalt, Wasser und Boden schützt.

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Witterung und Wachstum</i>	5
-------------------------------	---

<i>Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten</i>	11
--	----

Getreide	11
----------	----

Ölsaaten	19
----------	----

<i>Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten</i>	25
---	----

Kartoffeln	25
------------	----

Zuckerrüben / Zucker	27
----------------------	----

Hülsenfrüchte	29
---------------	----

Gemüse	30
--------	----

Obst	31
------	----

Wein	34
------	----

Hopfen	34
--------	----

<i>Verbraucherpreise (und Nachfrageverhalten)</i>	35
---	----

<i>Anhang</i>	39
---------------	----

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten	39
--	----

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten	40
---	----

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland	41
--	----

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten	42
---	----

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern	43
---	----

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern	44
--	----

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern	45
--	----

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern	46
--	----

Tabelle 7: Winterrapsernte 2024 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)	47
---	----

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern	48
--	----

Schaubild 4: Änderung von Verbraucherpreisen gegenüber Vorjahr in Prozent	49
---	----

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)	50
---	----

Auf der Grundlage der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) gemäß § 47 des Agrarstatistikgesetzes (AgrStatG) in Verbindung mit der Bodennutzungshaupterhebung (§§ 6-8 AgrStatG) und der Ernte- und Betriebsberichterstattung (§ 46 AgrStatG) gibt das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft folgenden Bericht zu den vorläufigen Ernteergebnissen und -aussichten ab (Stand: 23. August 2024):

Witterung und Wachstum

Die nachstehende Darstellung der für die Ernte 2024 maßgeblichen Witterungsverhältnisse stützt sich weitgehend auf die jahreszeitliche und monatliche Berichterstattung sowie anlassbezogene Sonderveröffentlichungen des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Die im Einzelnen verwendeten Quellen, die weitergehende Informationen bieten, können der Fußnote¹ entnommen werden.

Zur Veranschaulichung der regionalen Wasserversorgung der Kulturen sind auf Seite 9 Karten des DWD mit der Klimatischen Wasserbilanz jeweils zum Ende der meteorologischen Jahreszeit beziehungsweise für den Sommer 2024 zum Stand 21. August zusammengestellt. Die Klimatische Wasserbilanz wird als Differenz aus der Niederschlagssumme und der Summe der potentiellen Verdunstung nach FAO definiert.

Der nasseste Herbst seit über 20 Jahren

Nach dem regenreichen August 2023 folgte der regenreichste Herbst seit 2002. Aufgrund der über lange Phasen teils weit überdurchschnittlichen Temperaturen wurde es der zweitwärmste, in Süddeutschland sogar der wärmste Herbst seit Aufzeichnungsbeginn 1881. Die klimatische Wasserbilanz war im September überwiegend negativ. Im Oktober war zunächst im Norden, in der zweiten Monatshälfte zunehmend auch in den anderen Landesteilen eine positive Wasserbilanz zu verzeichnen, im November war die klimatische Wasserbilanz nahezu flächendeckend positiv.

Der wärmste September seit Aufzeichnungsbeginn 1881 startete vor allem von Nordrhein-Westfalen bis in den Süden mit durchnässten Oberböden. Bei konstant sonnigem und sehr warmem Wetter sank die Bodenfeuchte jedoch vielfach in den unterdurchschnittlichen Bereich. Wo die Bedingungen es zuließen, wurde die im Mittel um fünf Tage verspätete Rapsaussaat nachgeholt. Ab der zweiten Monatsdekade sorgten gelegentliche Niederschläge für eine Anfeuchtung der oberen Bodenschichten; regional führten Unwetter zu Bodenerosion und teils zu Verschlammung. Dennoch lagen die Monatsniederschläge mit rund 33 Millimeter deutlich unter dem Mittel der Jahre 1991 bis 2020 (65 Millimeter). Silage-Mais reifte nur langsam ab, die Maisernte begann etwa fünf Tage später als im Mittel der Jahre seit 1992.

In der ersten, ungewöhnlich warmen Oktoberhälfte zogen vor allem im Norden zeitweise Niederschlagsgebiete durch. In der Mitte und im Süden herrschten insgesamt trockenere Verhältnisse. Vor allem in tieferen Lagen vom Nordwesten bis in den Süden wurde verbreitet Wintergerste gesät, die in den warmen Böden zumeist rasch aufblühte. Im Süden verzögerte eine sehr trockene Krume örtlich den Aufgang. Bis zum Monatsende wurde die Maisernte abgeschlossen und Winterweizen bestellt. Nach einem Temperatursturz zur Monatsmitte setzte sich in der letzten Dekade deutschlandweit sehr niederschlagsreiches und mildes Wetter durch. Damit stieg die Bodenfeuchte bis zum Monatsende im Norden und in der Mitte auf normale bis überdurchschnittliche Werte. In Baden-Württemberg und Bayern war die Bodenfeuchte weiterhin unterdurchschnittlich. Über Deutschland gemittelt lag die Niederschlagssumme mit 101 Millimeter deutlich über dem vieljährigen Mittel (63 Millimeter).

Der November verlief unter andauerndem Tiefdruckeinfluss sehr niederschlagsreich. Mit 124 Millimeter im deutschen Flächenmittel (Mittel 1991 bis 2020: 63 Millimeter) war es der zweitnasseste November seit 1881.

¹ https://www.dwd.de/DE/fachnutzer/landwirtschaft/berichte/_node.html
https://www.dwd.de/DE/leistungen/pfb_verlag_monat_klimastatus/monat_klimastatus.html

Aufgrund weit überdurchschnittlicher Temperaturen in den ersten zwei Monatsdritteln zeigten sich viele Pflanzen noch wüchsig. Winterweizen lief – nahezu zum üblichen Zeitpunkt– zügig und gleichmäßig auf. Die Bodenfeuchte stieg in der zweiten Monatshälfte auch im Süden auf überdurchschnittliche Werte. Ab dem letzten Novemberwochenende stellte sich winterliches Wetter ein, zum Teil bildete sich bis ins Flachland eine Schneedecke. Überall kehrte Vegetationsruhe ein, und in den schneearmen oder -freien Regionen drang der Frost in die obersten Zentimeter des Bodens ein.

Winter mit neuen Temperatur- und Niederschlagsrekorden

Der Winter brachte sehr milde und über lange Phasen regenreiche Witterung. Über Deutschland gemittelt war es der drittwärmste und gleichzeitig der viertnasseste Winter seit Aufzeichnungsbeginn 1881. In Teilen des Nordens und Ostens war es sogar der nasseste Winter in der gesamten mehr als 140-jährigen Messreihe. Dabei gab es auch frostige und schneereiche Episoden. Markant waren die ergiebigen Niederschläge in der zweiten Dezemberhälfte, die in der Nordhälfte gebietsweise zu länger andauernder Überflutung landwirtschaftlicher Flächen führten.

Der Dezember begann verbreitet mit Frost und einer Schneedecke, südlich der Donau fiel bis in tiefe Lagen rund ein halber Meter Schnee. Bei teils mäßigen bis strengen Nachtfrosten drang der Frost vor allem in schneearmen Regionen einige Zentimeter in die Böden ein. In manchen Regionen konnte bereits Eiswein gelesen werden. Ende der ersten Monatsdekade setzte sich sehr mildes Wetter durch, das bis über den Jahreswechsel hinaus andauerte. Die Vegetationsruhe wurde gelockert. In der zweiten Dezemberhälfte regnete es vor allem vom Norden bis in die Mitte mehrfach sehr ergiebig. Die Folge war verbreitet starkes Hochwasser von kurz vor Weihnachten bis nach Silvester, besonders von Niedersachsen über Westfalen bis nach Hessen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Mit rund 120 Millimeter lagen die Monatsniederschläge weit über dem Mittel des Zeitraums 1991 bis 2020 (71 Millimeter).

In den ersten Januartagen setzte sich die milde und nasse Witterung samt Hochwasser und Überflutungen fort. Dagegen stellte sich in der zweiten und dritten Januarwoche überwiegend winterlich kaltes und zeitweise sonniges Wetter ein, zum Teil mit Dauerfrost und mäßigem bis strengem Nachtfrost. Vielerorts ergaben sich erneut Möglichkeiten zur Eisweinlese. Die Böden gefroren verbreitet mehr als 10 Zentimeter und gebietsweise mehr als 20 Zentimeter tief, die Vegetationsruhe festigte sich. Am 17. Januar kam es in der Südhälfte zu teils massivem Eisregen, nördlich anschließend zu ergiebigem Schneefall, örtlich kam es zu Schnee- und Eisbruch. Im letzten Januardrittel dominierte sehr mildes und zeitweise nasses Wetter. Über Deutschland gemittelt lagen die monatlichen Niederschlagssummen mit 75 Millimeter erneut über dem vieljährigen Mittel in Höhe von 65 Millimeter.

Der mit Abstand mildeste Februar seit Aufzeichnungsbeginn 1881 gestaltete sich nahezu durchgehend unbeständig, schneefrei und sehr mild, besonders im Westen verlief der Monat nahezu frostfrei. Die Temperatur lag rund 5 Grad über dem Mittelwert des Zeitraums 1991 bis 2020. Gegen Ende des ersten Monatsdrittels folgte eine Phase mit ergiebigem Dauerregen, die vom Norden bis in die Mitte nochmals zu Hochwasser und Überflutungen führte. Die Wassersättigung der Böden ging weiter voran, zum Monatsende waren die Böden tiefgreifend aufgefüllt. Mit 81 Millimeter Niederschlag war auch der letzte Wintermonat überdurchschnittlich nass (langjähriger Mittelwert 53 Millimeter). Bei ungewöhnlich milden Temperaturen nach der Monatsmitte erfolgte besonders im Südwesten starker Zuflug von Rüsselkäfern in den Raps. Die Natur entwickelte sich rasch weiter, zum Monatsende war ein Vorsprung von rund zwei Wochen im Vergleich zum Mittel der letzten Jahrzehnte zu verzeichnen.

Rekordwarmer Frühling mit Frost- und Hochwasserschäden

Bis Mitte April verlief der Frühling 2024 eher niederschlagsarm und fast durchgehend sehr mild, danach folgte eine nasskalte Phase mit verbreiteten Nachtfrosten, die regional massive Schäden verursachten. Hinzu kam zeitweise sehr unbeständige Witterung, regional mit Starkregen und Hagelschlag. Insgesamt war es mit einer Abweichung von 2 Grad zur Referenzperiode 1991 bis 2020 der wärmste Frühling seit Aufzeichnungsbeginn 1881 und mit markant überdurchschnittlichen Niederschlägen das nasseste Frühjahr seit 2006, was in Verbindung mit dem niederschlagsreichen vorangegangenen Winterhalbjahr wiederholt zu wassergesättigten Böden führte. Damit war Frühjahrstrockenheit in diesem Jahr verbreitet kein Thema.

Im mildesten März seit Aufzeichnungsbeginn blieben spätwinterliche Kälterückfälle aus. Die Temperaturen lagen mit 7,5 Grad Celsius weit über dem Mittelwert 1991 bis 2020 (4,6 Grad Celsius), womit die starke Verfrühung der Pflanzenentwicklung von zwei bis drei Wochen gegenüber dem Mittel der vergangenen Jahrzehnte bestehen blieb. Gegen Monatsende blühten in den typischerweise früheren Regionen bereits die Süßkirschen. Im ersten Märzdrittel ließ eine trockene Phase zumindest leichte Böden für die Aussaat von Sommergetreide abtrocknen. Im weiteren Verlauf durchnässten im Westen und Südwesten Niederschläge die Oberböden wieder und behinderten so die Arbeiten. Weiter östlich kam bei trockeneren Bedingungen die Aussaat von Sommergetreide und später auch von Zuckerrüben gut voran, ehe im letzten Drittel teils auch dort Niederschläge eine Arbeitspause erzwingen. Über Deutschland gemittelt lagen die Niederschläge mit 46 Millimeter unter dem Mittel 1991 bis 2020 (57 Millimeter). Besonders trocken verlief der März im Nordosten und von Sachsen bis Ostbayern, was nach dem nassen Winter für die Frühjahrsbestellung von Vorteil war. Die Bodenfeuchte lag im Westen und Südwesten etwas über den langjährigen Mittelwerten, in den übrigen Regionen war sie leicht unterdurchschnittlich.

Bis Mitte April setzte sich die für die Jahreszeit sehr warme Witterung fort, dabei gab es vor allem ab dem 5. des Monats regional längere trockene Phasen. Nahezu deutschlandweit begannen Apfelbäume und Raps zu blühen. Mit rund 2,5 Wochen Verfrühung gegenüber dem Mittel der letzten Jahrzehnte handelte es sich beim Apfel um die früheste beobachtete Blüte seit mindestens 1992. In einigen Regionen des Südens und Ostens belief sich die Verfrühung sogar auf drei Wochen. Mit abtrocknenden Oberböden wurde die Aussaat von Sommergetreide und Rüben fortgesetzt, im Nordwesten und Norden blieben jedoch einige Flächen dafür zu nass. Ab der Monatsmitte unterbrach ein Kaltlufteinbruch mit ergiebigen Niederschlägen die Frühjahrsaussaat. Vor allem in den Nächten zum 22. und 23. April traten in weiten Landesteilen leichte, nach Osten hin örtlich mäßige Fröste unter -5 Grad Celsius auf. Speziell im Obst- und Weinbau entstanden an den ungewöhnlich weit entwickelten Pflanzen in vielen Regionen massive Schäden. Am stärksten war der Osten betroffen. Zum Monatsende wurde bei trocken-warmem Wetter die Saat von Rüben und Mais fortgesetzt. Mit 64 Millimeter war es bezogen auf das Mittel 1991 bis 2020 (45 Millimeter) der dritte April mit überdurchschnittlichen Niederschlägen in Folge. Dabei stand ein niederschlagsreicher Norden und Westen einigen trockenen Regionen im Osten und südlich der Donau gegenüber. Die Temperatur lag letztendlich rund 1 Kelvin über dem Mittelwert von 1991 bis 2020.

Der Mai verlief nach wechselhaftem Start bis knapp über die Monatsmitte hinaus in der Nordhälfte sehr warm und trocken. Die obersten Bodenschichten trockneten dort vor allem nach Osten hin vielerorts stark aus, mitunter kam es zu Trockenstress bei den Sommerungen. In der Südhälfte wechselten sich trockene Phasen mit teils kräftigem Regen ab. In einigen späteren Lagen Deutschlands erfolgte die Maisaussaat, verbreitet wurde der erste Silage-schnitt eingefahren – im Deutschlandmittel rund 10 Tage früher als üblich. Die zweite Monatshälfte gestaltete sich zunehmend unbeständig mit teils ergiebigem Regen, örtlich zogen heftige Gewitter mit Hagel durch, der kleinräumig starke Schäden verursachte. Die Bodenfeuchte stieg auch in der Nordosthälfte allmählich an, sonst wurden die Böden großteils völlig durchnässt. Dauerregen verursachte nach der Monatsmitte im Saarland und in Teilen der Pfalz ein massives Hochwasser, zum Monatsende begann im Süden mit intensivem Dauerregen eine großflächige extreme Hochwasserlage. Die Pflanzenentwicklung zeigte sich zum Frühlingsende noch um mehr als eine Woche verfrüht. Über Deutschland gemittelt war der Mai mit 118 Millimeter der drittniederschlagsreichste seit 1881, das Mittel 1991 bis 2020 von 70 Millimeter wurde weit übertroffen. Dabei fiel im Westen und Süden verbreitet mehr als das Doppelte der üblichen Menge, für das Flächenmittel Baden-Württembergs wurde mit 181 Millimeter ein neuer Rekord aufgestellt. In Teilen Brandenburgs und Ostsachsens waren die Summen hingegen unterdurchschnittlich. Die klimatische Wasserbilanz war im Südwesten und Süden meist positiv, ansonsten ausgeglichen bis negativ. Die Bodenfeuchte war verbreitet überdurchschnittlich, von Brandenburg und Sachsen-Anhalt bis nach Thüringen und Sachsen jedoch oft unterdurchschnittlich.

Insgesamt durchschnittlicher Sommer, aber zahlreiche Unwetter

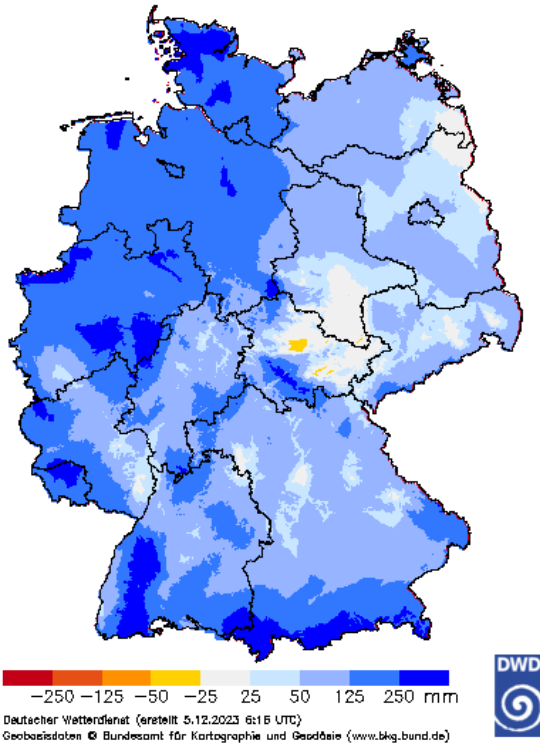
Anfang Juni verschärfte sich in Süddeutschland mit weiterem ergiebigem Dauerregen die großräumige Hochwasserlage. Viele landwirtschaftliche Flächen standen tagelang unter Wasser. Ansonsten verlief die erste Monatshälfte leicht wechselhaft mit einigen trockenen Tagen, sodass die Oberböden allmählich abtrockneten. Durch die gute Wasserversorgung der Böden ging das Grünlandwachstum zügig voran. vielerorts konnte witterungsbedingt aber erst jetzt der erste Heuschnitt erfolgen, der über Deutschland gemittelt fast 2 Wochen später durchgeführt wurde als im Mittel der letzten Jahrzehnte. Niedrige Temperaturen zu Beginn des zweiten

Monatsdrittels bremsten die Pflanzenentwicklung. Die Witterungsbedingungen zum Bestandesschluss von Kartoffeln und Rüben waren regional extrem uneinheitlich. In der zweiten Junihälfte wurde es spürbar wärmer. Eine verbreitet trockene Phase gab es allerdings nur vom 22. bis zum 26. Juni, die teils für einen späten ersten Heuschnitt und für den Beginn der Ernte von Wintergerste genutzt wurde. Sonst zogen häufig Regengebiete oder teils heftige Gewitter mit Starkregen und Hagel durch, die örtlich zu Schäden führten, mitunter ging Getreide ins Lager. Der Infektionsdruck durch Pilzkrankheiten stieg insgesamt an. Über Deutschland gemittelt brachte der Juni 2024 mit 89 Millimeter etwas mehr Niederschlag als im langjährigen Mittel von 1991 bis 2020 (76 Millimeter). Dabei verteilten sich Niederschlagsüberschüsse und -defizite ungleichmäßig über die Bundesrepublik, viele Regionen im Norden und ganz im Süden waren überdurchschnittlich nass. Die Bodenfeuchte war vielfach überdurchschnittlich, lediglich in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen unterdurchschnittlich. Eine Auswertung des Deutschen Wetterdienstes zeigte, dass im 12-monatigen Zeitraum von Juli 2023 bis Juni 2024 mehr Niederschlag fiel als in allen vorangegangenen 12-Monats-Zeiträumen seit Aufzeichnungsbeginn 1881.

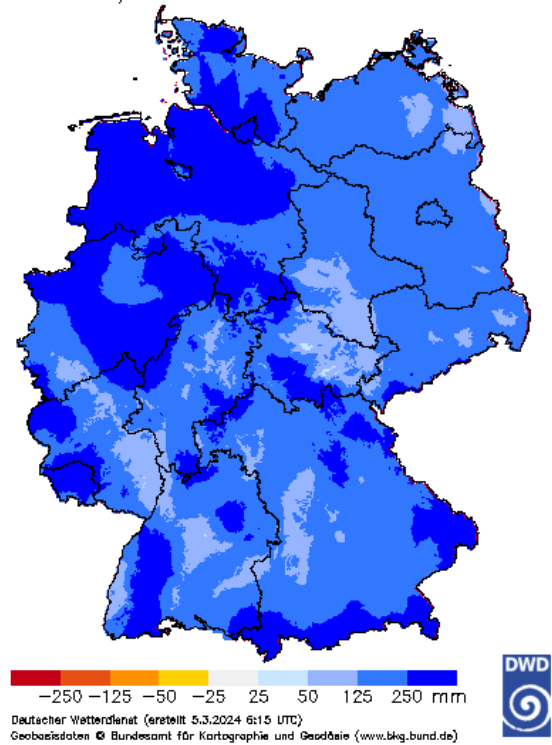
Der Juli gestaltete sich insgesamt unbeständig. Dabei war es in den ersten Tagen regnerisch und kühl, weshalb die Ernte der Wintergerste unterbrochen werden musste. Etwa vom 6. Juli bis zum Monatsende wechselten sich trockene und sehr warme bis heiße Phasen, die höchstens wenige Tage dauerten, mit kräftigen Schauern und Gewittern oder großflächigerem Regen ab. Mehrmals traten Unwetterlagen auf, wobei heftige Gewitter lokal Schäden durch extremen Starkregen, Hagel oder Sturmböen anrichteten. Gegen Ende der kurzen Trockenphasen ging die Feuchte der obersten Bodenschichten in vielen Regionen Deutschlands gerade so weit zurück, dass die Raps- und Getreideernte fortgesetzt werden konnte. Tendenziell waren die trockenen Phasen vom Südwesten bis in den Osten etwas länger, und die Ernte kam hier besser voran als im Nordwesten und Westen. Nur regional führten Tage mit Höchstwerten über 30 Grad Celsius bei den Pflanzen zu Hitzestress und Sonnenbrandschäden, Trockenstress war hingegen kaum ein Thema. Die Ernte der Wintergerste wurde nach der Monatsmitte in späten Lagen abgeschlossen, sie erfolgte besonders im Norden und Osten um ein paar Tage verfrüht. In der zweiten Julihälfte erfolgte vor allem in den früheren Lagen die Ernte des Winterweizens und der Drusch des Sommergetreides begann. Mit 89 Millimeter Niederschlag lag der deutschlandweite Mittelwert nur knapp über dem langjährigen Mittelwert (87 Millimeter). Die Bodenfeuchte lag um rund 20 Prozent nutzbarer Feldkapazität über dem Mittel des Zeitraums 1991 bis 2020. Insbesondere von Brandenburg bis nach Bayern wurden jedoch regional unterdurchschnittliche Werte berechnet, wobei die niedrigsten Werte in Sachsen auftraten.

Im August nahmen die trockenen und teils heißen Witterungsabschnitte zu, dennoch traten wiederholt Wetterlagen mit verbreiteten Schauern und Gewittern auf, wobei lokal Schäden durch heftigen Starkregen, Hagel oder Sturmböen entstanden. Wegen nasser Bestände mussten die Erntearbeiten zeitweise pausieren. Während der trockenen Phasen liefen die Mähdrescher auf Hochtouren, sodass die Getreideernte bis auf wenige Restflächen in den ersten beiden Monatsdritteln abgeschlossen werden konnte. Regional war ein weiterer Heuschnitt möglich. Mais, Zuckerrüben und Grünland zeigten sich bei überdurchschnittlichen Temperaturen und guter Wasserversorgung weiterhin sehr wüchsig. Die vorläufige klimatische Wasserbilanz für den Sommer (Stand 22. August) war in vielen Regionen negativ, gebietsweise wurden auch positive Werte berechnet. Insgesamt war die negative Abweichung jedoch geringer als üblich. Die anfangs besonders vom Westen bis in die Mitte weit überdurchschnittliche Bodenfeuchte sank leicht, vor allem vom Südwesten bis in den Osten lagen die Werte zunehmend unter dem vieljährigen Mittel. Mit der vielerorts im Laufe der ersten Augushälfte beobachteten Fruchtreife des schwarzen Holunders begann der phänologische Frühherbst – nach vorläufigen Daten etwa eine Woche früher als im vieljährigen Mittel.

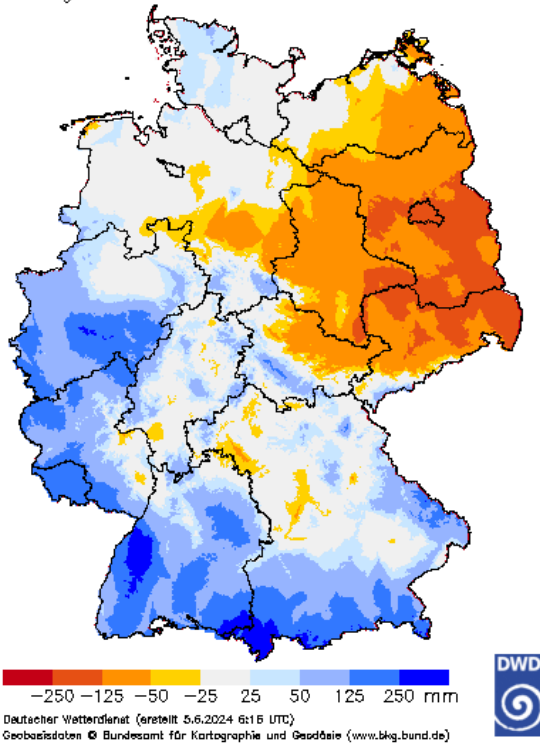
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Herbst 2023



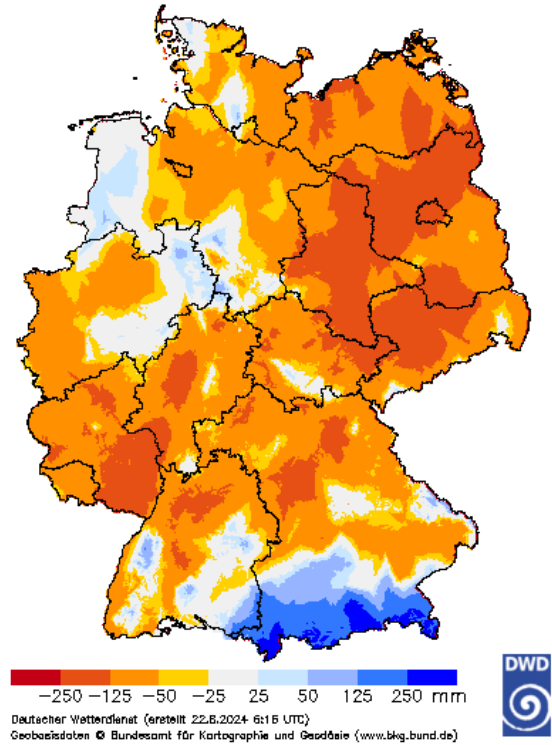
Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Winter 2023/2024



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
Frühling 2024



Klimatische Wasserbilanz mit Grasreferenzverdunstung
01.06.2024–21.08.2024



Anpassung an die Klimakrise

Anders als in den zurückliegenden Jahren waren das Ende des Jahres 2023 und der bisherige Verlauf des Jahres 2024 in vielen Teilen Deutschlands oftmals zu feucht. Das hat dazu geführt, dass Aussaat und Ernte teilweise nur verzögert stattfinden konnten und es zum Teil zu entsprechenden Auswirkungen auf die Qualität der Ackerfrüchte kam. Zusätzlich zur Feuchte haben auch Hagelereignisse zu Schäden im Ackerbau geführt. Betroffen waren hier alle Kulturen, von Getreide über Raps, Leguminosen und Mais sowie Sonderkulturen. Auch die in der zweiten Aprilhälfte in weiten Landesteilen aufgetretenen Fröste mit bis zu unter -5 Grad Celsius führten vor allem im Obst- und Weinbau in vielen Regionen zu massiven Schäden. Laut einer Schätzung der Versicherungswirtschaft beliefen sich die Ernteschäden Stand Ende Juli auf insgesamt über 200 Millionen Euro unter Einschluss der nicht versicherten Flächen. Hinzu kommen dreistellige Millionenschäden durch Frost im Wein- und Obstbau.

Die Witterungsereignisse – auch bereits der letzten Jahre – machen deutlich, dass die landwirtschaftlichen Betriebe in weiten Regionen Deutschlands vor der Herausforderung stehen, sich den wandelnden klimatischen Rahmenbedingungen anzupassen. Diese Anpassung muss zu allererst auf betrieblicher Ebene vor Ort stattfinden, denn die Landwirtinnen und Landwirte kennen ihre örtlichen Gegebenheiten am besten. Die Weiterentwicklung von Anbausystemen spielt hierbei eine wesentliche Rolle. So ist zum Beispiel die Erweiterung des Anbauspektrums um angepasste Kulturpflanzensorten und -arten sowie eine optimierte Anordnung von Kulturen in der Fruchtfolgegestaltung ein Schlüssel, um den sich ändernden klimatischen Verhältnissen zu begegnen. Die Forschungsförderung des Bundes setzt unter anderem hier die Schwerpunkte.

Langfristige Strategien des Bundes wie zum Beispiel die Nationale Wasserstrategie (NWS) oder auch das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz (ANK) sollen ebenfalls die Anpassung der Landwirtschaft an die Klimakrise unterstützen. So bündelt die NWS wasserbezogene Maßnahmen in allen relevanten Sektoren, so auch in der Landwirtschaft. Sie hat das Ziel, einen naturnahen Wasserhaushalt wiederherzustellen und die Wasserwirtschaft klimaresilient zu machen. In zehn strategischen Themenfeldern wird beschrieben, wie der Umgang mit Wasser zukunftsfähig werden kann. Hinzu kommt ein Aktionsprogramm mit 78 Maßnahmen, welche schrittweise umgesetzt werden. Mit dem ANK will der Bund dazu beitragen, den allgemeinen Zustand der Ökosysteme in Deutschland zu verbessern und so ihre Resilienz und ihre Klimaschutzleistung zu stärken. Das Programm enthält 69 Maßnahmen in insgesamt zehn Handlungsfeldern. Beide Strategien nehmen den Landschaftswasserhaushalt in den Blick und sollen die natürliche Schwammfunktion von zum Beispiel Mooren gegen Dürre oder Hochwasser wiederherstellen.

Ernteaussichten und Marktlage bei Getreide und Ölsaaten

Getreide

Weltmarkt: Situation am Schwarzen Meer bleibt angespannt

Am Schwarzen Meer bleibt die Situation seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine angespannt, was weiterhin zu Unsicherheiten am Weltmarkt führt. Die globale Bedeutung sowohl der Ukraine als auch Russlands als Getreideexporteure ist hoch, sodass sich die Kriegsentwicklungen auf die Getreidemärkte auswirken und immer wieder zu Preisausschlägen führen. Russland lehnte vor rund einem Jahr eine Verlängerung des gemeinsamen Abkommens mit der Ukraine und der Türkei über einen sicheren Exportkorridor für Getreide aus dem Schwarzen Meer ab. Seitdem erfolgte dennoch ein Großteil der Ukrainischen Getreideexporte auf einer von der Ukraine gesicherten Route. Die Ukraine meldete, dass sie seit dem vergangenen Herbst auf diese Weise mehr als 42 Millionen Tonnen Agrargüter über den Seeweg exportieren konnte.

Die Prognosen zur globalen Getreideproduktion wurden wie üblich in den vergangenen Monaten permanent angepasst, gehen aber derzeit trotz lokal auftretender, ungünstiger Vegetationsbedingungen von einem überdurchschnittlichen Ergebnis aus. Während sich in der Europäischen Union (EU) insgesamt eine durchschnittliche Ernte abzeichnet, sind die Ertragsmeldungen aus den USA positiv, dort begrenzt nur eine etwas reduzierte Fläche die Gesamterntemenge. Kanada korrigierte seine Ertragserwartung derweil aufgrund von Trockenheit etwas nach unten. Die Ukraine rechnet aufgrund zu hoher Temperaturen mit einem Ernteergebnis deutlich unter dem des Vorjahres. Für Russland werden – nach zwei Jahren mit Rekorderntemengen – leicht unterdurchschnittliche Getreideerträge prognostiziert. Für die erst in einigen Monaten anstehende Ernte auf der Südhalbkugel wird derzeit noch überwiegend von einem durchschnittlichen bis überdurchschnittlichen Ernteergebnis ausgegangen, sodass global mit einer reichlichen Getreideernte gerechnet wird. Dies drückt die Weizen- und Maispreise am Weltmarkt, obwohl die meisten Institutionen erneut prognostizieren, dass der kontinuierlich zunehmende Getreideverbrauch die Produktion in diesem Jahr wieder übertreffen wird und die weltweiten Lagerbestände weiter zurückgehen.

So erwartet der Internationale Getreiderat (IGC) in seiner Augustschätzung für das Wirtschaftsjahr 2024/25 eine globale Getreideerzeugung (ohne Reis) von 2.315 Millionen Tonnen. Damit würde das Ergebnis einen neuen Höchststand darstellen und die Vorjahresproduktion nochmals um rund 16 Millionen Tonnen übertreffen. Es wird mit 799 Millionen Tonnen eine um rund 5 Millionen Tonnen größere Weizenproduktion als im Vorjahr erwartet. Die Körnermaisproduktion wird mit 1.226 Millionen Tonnen nahezu unverändert groß im Vergleich zum Vorjahr prognostiziert. Allerdings könnte nach Schätzungen des IGC der globale Verbrauch mit 2.321 Millionen Tonnen Getreide ebenfalls einen neuen Höchststand erreichen und somit die Erzeugung übertreffen. Es werden folglich erneut leicht rückläufige Endbestände (-6 Millionen Tonnen gegenüber Vorjahr) für das laufende Wirtschaftsjahr erwartet.

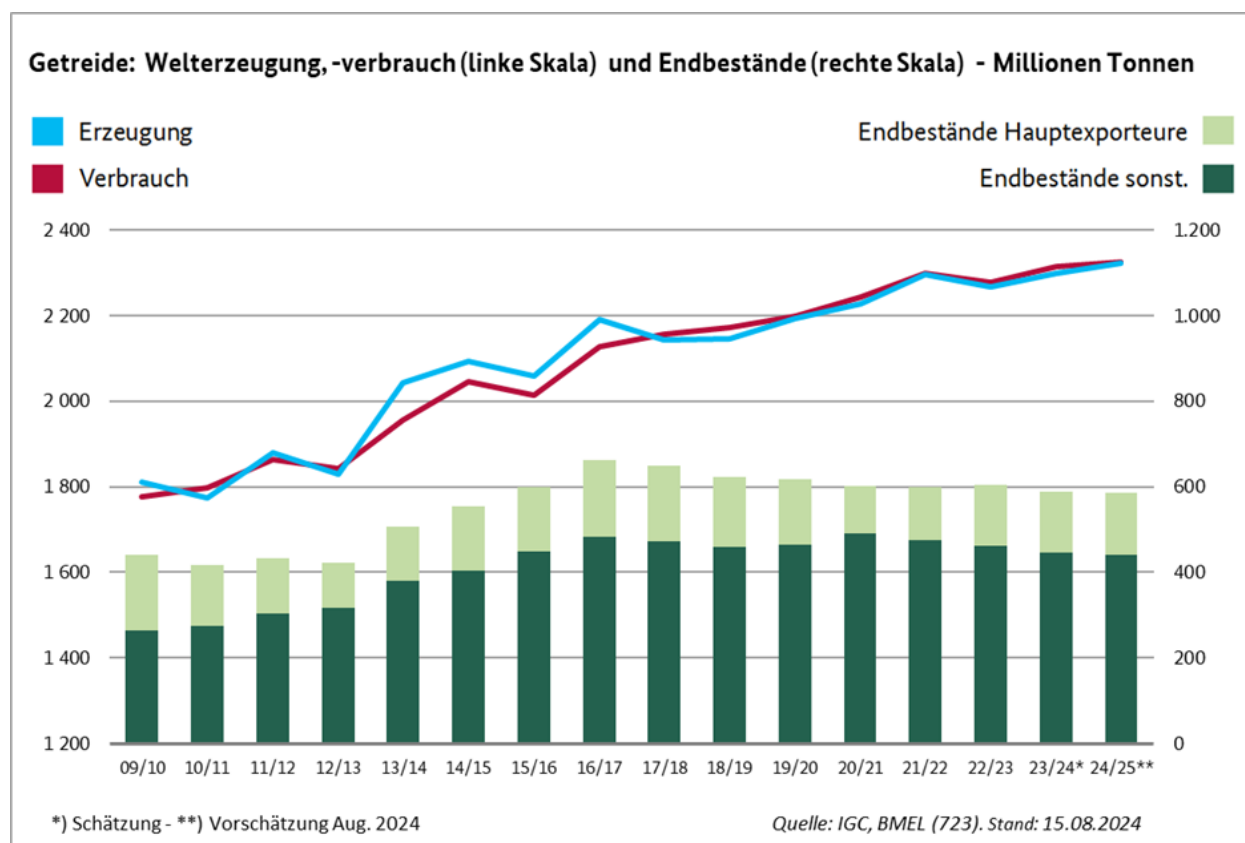
Das US-amerikanische Landwirtschaftsministerium (United States Department of Agriculture, USDA) geht in seiner Augustschätzung ebenfalls von einer etwas höheren Getreideproduktion als im Vorjahr aus, die vor allem auf Produktionssteigerungen beim Weizen zurückzuführen ist. Auch das USDA rechnet damit, dass der globale Getreideverbrauch erneut die Getreideproduktion übersteigen wird, sodass die Endbestände weiter sinken.

Weltgetreidebilanz (ohne Reis) Millionen Tonnen

Gliederung	2020/21	2021/22	2022/23	2023/2024 Schätzung	2024/25 Vorschätzung
WEIZEN					
Erzeugung	773	780	803	794	799
Handel	191	198	209	214	196
Verbrauch	774	784	796	805	803
Endbestände	278	274	281	270	266
dar. Hauptexportländer ¹⁾	62	59	67	60	59
MAIS					
Erzeugung	1 137	1 222	1 163	1 223	1 226
Handel	188	181	180	195	181
Verbrauch	1 155	1 210	1 179	1 221	1 229
Endbestände	284	296	279	281	277
GETREIDE					
Erzeugung insgesamt	2 228	2 293	2 267	2 299	2 315
Handel	427	427	428	454	419
Verbrauch	2 241	2 290	2 274	2 315	2 321
Endbestände	610	613	603	587	581
dar. Hauptexportländer ¹⁾	154	132	142	140	140

1) Argentinien, Australien, Kanada, EU, Kasachstan, Russland, Ukraine, USA.

Quelle: IGC (Aug. 2024)



Europäische Union: Höhere EU-Getreideerzeugung gegenüber dem Vorjahr

Die Turbulenzen auf den internationalen Getreidemärkten - insbesondere aufgrund des anhaltenden russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine - bestimmten auch in 2024 die Perspektiven der Getreidevermarktung und die Preisentwicklung in der Europäischen Union.

Die Getreideanbaufläche zur Ernte 2024 in der der EU mit ihren 27 Mitgliedstaaten (EU-27) wurde Ende Juli von den Kommissionsdienststellen auf insgesamt 49,6 Millionen Hektar und damit um rund 1,4 Prozent niedriger als im Vorjahr veranschlagt. Für Weichweizen, die wichtigste Getreideart in der EU, liegt die Schätzung bei 20,7 Millionen Hektar (Vorjahr: 21,8 Millionen Hektar). Aufgrund der milden, aber sehr durchwachsenen Witterung seit Beginn der Vegetationsperiode werden zudem keine Spitzenerträge erwartet.

Die EU-Kommission revidiert erfahrungsgemäß ihre Schätzungen zur Getreideernte für das laufende Wirtschaftsjahr in den Sommermonaten mehrfach. Ende Juli lag die Erwartung bei 271,6 Millionen Tonnen EU-Getreide insgesamt (davon 120,8 Millionen Tonnen Weichweizen). Das wäre eine Erhöhung der Getreideernte um 0,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr, aber ein Rückgang um 3,4 Prozent gegenüber dem 5-Jahresdurchschnitt.

Der geschätzte Verbrauch in der EU-27 für das Wirtschaftsjahr 2024/25 beläuft sich Stand Ende Juli auf rund 257,1 Millionen Tonnen (Vorjahr: rund 257,0 Millionen Tonnen). Aufgrund der über dem Verbrauch liegenden Ernte werden Drittlandexporte erwartet. Die derzeitige Prognose der EU-Kommission für das laufende Wirtschaftsjahr liegt bei rund 48,2 Millionen Tonnen Getreideexporte insgesamt (Vorjahr: 49,4 Millionen Tonnen), darunter rund 32,0 Millionen Tonnen Weizen (Vorjahr: rund 34,0 Millionen Tonnen). Die Getreideimporte sollen mit 28,1 Millionen Tonnen (Vorjahr: 33,4 Millionen Tonnen) zurückgehen. Auch der IGC und das USDA gehen davon aus, dass die EU weiterhin eine wichtige Rolle im globalen Getreidehandel spielen wird.

Bei den Getreidevorräten prognostiziert die EU-Kommission für das Wirtschaftsjahr WJ 2024/25 einen Rückgang um rund 5,6 Millionen Tonnen von rund 48,3 Millionen Tonnen Anfangsbestand auf rund 42,7 Millionen Tonnen Endbestand.

Die jeweils aktuell vorliegenden Schätzungen der EU-Kommission zur Getreideernte sind unter dem nachstehenden Link verfügbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/2f20cdb4-6113-48d8-9990-b1ac7edd2e2a/Cereals_bs_EUROPA_EU.xlsx

Deutschland: Witterungsbedingter Rückgang der Anbaufläche schmälert die Winterweizenernte

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurde in diesem Jahr auf einer Fläche von rund 5,27 Millionen Hektar Getreide zur Körnergewinnung (ohne Mais) angebaut. Die Anbaufläche ist damit 5,7 Prozent kleiner als im Vorjahr. Witterungsbedingte Schwierigkeiten bei der Aussaat von Wintergetreide führten nicht nur zu einem vermehrten Anbau von Sommergetreide, sondern auch einem höheren Anteil anderer Sommerkulturen wie Zuckerrüben, Silomais und Kartoffeln an der Ackerfläche zulasten der Anbaufläche von Getreide. Die Flächenentwicklung nach Getreidearten ist im Einzelnen aus Tabelle 1 im Anhang ersichtlich.

Während die Aussaat von Wintergerste im Herbst 2023 überwiegend unter günstigen Bedingungen erfolgen konnte, kam es ab Mitte Oktober und vor allem im November zu Problemen bei der weiteren Wintergetreideaussaat. Eine sehr hohe Bodenfeuchte machte insbesondere im Norden und Westen Deutschlands die Flächen teilweise unbefahrbar und verzögerte so die Ernte von Kartoffeln und Zuckerrüben sowie die Aussaat des darauffolgenden Wintergetreides zum Teil erheblich. Viele Betriebe reagierten und stellten in der Fruchtfolge von Wintergetreide auf Sommerungen um, was auch am Flächenzuwachs bei Sommergetreide, Mais und Zuckerrüben zu erkennen ist. Regional kam es zu Auswinterungsschäden wegen Nässe. Der milde und regenreiche Winter ließ das Wintergetreide mit einem kleinen Vorsprung in der Entwicklung im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt in den

Frühling starten. Im überdurchschnittlich warmen März gab es einige für die Aussaat der Sommergetreide ausreichend trockene Zeitfenster. Jedoch blieb im Norden und Nordwesten die hohe Bodenfeuchte problematisch. Mai und Juni waren – abgesehen von Teilen Ostdeutschlands – überdurchschnittlich nass, in der Folge kam es in Süd- und Westdeutschland gebietsweise zu Hochwasser und überfluteten landwirtschaftlichen Flächen. Auch der Krankheitsdruck durch Pilzinfektionen war höher als in den trockeneren Vorjahren. Die im Bundesdurchschnitt im Vergleich zu den Vorjahren geringere Sonnenscheindauer wirkte sich hemmend auf die Photosyntheseleistung und damit ertragsmindernd aus. Ab Juli wechselten sich heiße und trockene Phasen im schnellen Wechsel mit heftigen Schauern und Gewittern ab. Anders als im Vorjahr, als Erntearbeiten über einen längeren Zeitraum durchgängig nicht möglich waren, ergaben sich in diesem Jahr immer wieder kurze Erntezeitfenster. Regional wurden Qualität und Quantität der Ernte jedoch durch Unwetter mit Starkregen, Sturm oder Hagel gemindert.

Bisher wurden knapp 95 Prozent (Vorjahr: 88 Prozent) der Probeschnitte und knapp 64 Prozent (Vorjahr: 41 Prozent) der Volldrusche, die als Stichprobe für die diesjährige Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) ausgewählt wurden, durchgeführt.

Im Durchschnitt aller Getreidearten (ohne Körnermais) erreicht der Hektarertrag nach bisherigem Kenntnisstand in diesem Jahr 65,5 Dezitonnen. Dies sind 3,5 Prozent weniger als im Vorjahr, sowie 2,6 Prozent weniger als im Mittel der Jahre 2018 bis 2023. Tabelle 2 und Schaubild 1 im Anhang zeigen die Entwicklung differenziert nach den einzelnen Getreidearten. Schaubild 2 enthält die Erntemengen für Getreide insgesamt (ohne Körnermais) nach Bundesländern.

Die Getreideernte insgesamt (ohne Körnermais) wird sich voraussichtlich auf rund 34,5 Millionen Tonnen belaufen und fällt damit in diesem Jahr um 9,1 Prozent kleiner als im Vorjahr aus. Gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt ergibt sich eine Abnahme um 9,9 Prozent. Angesichts der recht stabilen und nur unwesentlich unter dem langjährigen Mittel liegenden Hektarerträge geht der Rückgang der Erntemenge damit vor allem auf die witterungsbedingte Reduzierung der Anbaufläche zurück. In keinem Bundesland wurde der mehrjährige Vergleich übertroffen, am geringsten waren die Rückgänge in den östlichen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern (- 1 Prozent), Sachsen-Anhalt (-1,6 Prozent) und Sachsen (-4,4 Prozent). Den stärksten Rückgang haben Nordrhein-Westfalen (-18,8 Prozent), Baden-Württemberg (-15,3 Prozent) und Niedersachsen (-15,0 Prozent) zu verbuchen.

Die wichtigste Getreidekultur ist in Deutschland nach wie vor Winterweizen. Aufgrund widriger Witterungsbedingungen zur Aussaat ging sein Anteil an der gesamten Getreidefläche zugunsten des Anbaus von Sommergetreide jedoch von 46 auf 43 Prozent zurück. Die Anbaufläche verringerte sich gegenüber dem Vorjahr um 11,8 Prozent auf 2,49 Millionen Hektar. Im Durchschnitt liegt der vorläufige Hektarertrag bei 72,4 Dezitonnen und damit 3,4 Prozent unter dem Vorjahr. Die Erntemenge an Winterweizen erreicht voraussichtlich 18,0 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wäre das eine Abnahme um 14,8 Prozent. Das Ergebnis bleibt um 15,7 Prozent hinter dem mehrjährigen Durchschnitt zurück.

Die Anbaufläche von Sommerweizen wurde in Folge der nässebedingten Probleme bei der Winterweizenaussaat stark vergrößert (+179,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) und beläuft sich auf rund 85.100 Hektar. Auch die Hektarerträge liegen mit 55,7 Dezitonnen deutlich höher als im Vorjahr (+30,0 Prozent). Die Erntemenge bei Sommerweizen beläuft sich mit 473.600 Tonnen auf fast das Vierfache der Vorjahresmenge, auch der mehrjährige Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023 wird mit 91,1 Prozent deutlich überschritten.

Die Anbaufläche von Hartweizen wurde mit einem Plus von 17,3 Prozent das elfte Jahr infolge ausgeweitet und beträgt nun knapp 48.600 Hektar. Mit 58,9 Dezitonnen pro Hektar liegt auch der Flächenertrag höher als im Vorjahr (2,4 Prozent). Daraus ergibt sich eine Erntemenge von rund 286.100 Tonnen, eine Zunahme um 20,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahr und um 50,7 Prozent zum sechsjährigen Durchschnitt.

Roggen wurde auf einer Fläche von 541.400 Hektar angebaut, dies bedeutet einen Rückgang von 13,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Hektarertrag erreicht knapp 48,1 Dezitonnen und ist damit 3,7 Prozent niedriger als

2023. Zusammen mit der verkleinerten Anbaufläche führt dies zu einer deutlich reduzierten Erntemenge im Vergleich zum Vorjahr (-16,7 Prozent) von rund 2,60 Millionen Tonnen. Der sechsjährige Durchschnitt der Erntemenge wird um 15,7 Prozent unterschritten.

Wintergerste ist nach Winterweizen die zweitwichtigste Getreideart in Deutschland. Sie fließt hauptsächlich in die Verfütterung, nicht nur für die Versorgung der heimischen Nutztierbestände, sondern auch über den Export. Die Anbaufläche liegt bei 1,31 Millionen Hektar und übertrifft die des Vorjahres um 1,3 Prozent. Die Hektarerträge liegen – bedingt durch vielerorts zu nasse Böden, hohen Krankheitsdruck sowie fehlende Sonnenstunden – mit 67,3 Dezitonnen deutlich (-9,3 Prozent) unter denen des Vorjahres. So wird mit 8,80 Millionen Tonnen eine 8,2 Prozent kleinere Erntemenge als im Vorjahr erwartet.

Sommergerste wird vor allem für die Malzherstellung angebaut; hierfür sind spezielle Rohstoffeigenschaften gefragt. Die Anbaufläche unterlag in den letzten Jahren starken Schwankungen; in diesem Jahr erfolgte eine Erweiterung gegenüber dem Vorjahr um 12,7 Prozent auf 362.400 Hektar. Der durchschnittliche Hektarertrag fällt mit 54,4 Dezitonnen um deutliche 23,6 Prozent größer aus als 2023. Daraus ergibt sich mit rund 1,97 Millionen Tonnen eine über ein Drittel größere Erntemenge als im Vorjahr.

Die Anbaufläche von Hafer wurde nach zwei rückläufigen Jahren wieder ausgeweitet. Es erfolgte eine Steigerung der Anbaufläche um 12,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr auf 156.800 Hektar. Auch die Hektarerträge entwickeln sich sehr positiv, es werden mit knapp 45 Dezitonnen pro Hektar 38,8 Prozent mehr als im Vorjahr geerntet. Die Erntemenge überschreitet in der Folge mit rund 705.000 Tonnen das schwache Vorjahresergebnis um 56,0 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023 ergibt sich ein Zuwachs von 11,6 Prozent.

Bei Triticale, die vor allem in Regionen mit hoher Viehdichte und oft für die eigene Futtermittelherstellung angebaut wird, setzte sich der seit längerem beobachtete Anbaurückgang weiter fort. Mit 269.300 Hektar verzeichnete Triticale ein Minus von 13,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der Hektarertrag hat sich in diesem Jahr um 1,1 Prozent auf durchschnittlich 59,5 Dezitonnen leicht verbessert. Resultierend aus der kleineren Anbaufläche ergibt sich dennoch eine gegenüber dem Vorjahr um 12,6 Prozent geringere Erntemenge von 1,60 Millionen Tonnen Triticale. Im Vergleich zum mehrjährigen Mittel lag der Rückgang sogar bei 18,9 Prozent.

Die Anbaufläche von Körnermais wurde in diesem Frühjahr erneut ausgeweitet, im Vergleich zum Vorjahr um 8,0 Prozent auf 503.800 Hektar. Die Aussaat erfolgte zumeist ab Ende April bei trocken-warmen Bedingungen, größtenteils wurde auch von guten Voraussetzungen für die Jugendentwicklung berichtet. In Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern hemmten hingegen kühle Temperaturen zur Aussaat oder Staunässe den Auflauf und das Wachstum der Jungpflanzen. Bundesweit kam es, außer in einigen östlichen Regionen, zu einer überdurchschnittlichen Niederschlagsmenge, welche sehr förderlich für Wachstum und Kolbenansatz war. Im weiteren Vegetationsverlauf profitierte der Mais fast bundesweit von einer guten Wasserversorgung und zeigt eine sehr gute Bestandsentwicklung. Regional gab es Schäden durch Überschwemmungen oder Unwetter mit Hagel.

Da die Ernte von Körnermais deutlich später stattfindet als bei anderen Getreidearten, sind Ertragsschätzungen im August noch mit einer größeren Unsicherheit behaftet. Nach derzeitigem Stand, der sich auf Schätzungen aus acht Bundesländern stützt, zeichnet sich ein durchschnittlicher Hektarertrag von rund 97,2 Dezitonnen ab. Damit würde das starke Vorjahresergebnis von 96,5 Dezitonnen um knapp 1 Prozent, der sechsjährige Mittelwert sogar um 6,0 Prozent, übertroffen. Dank der vergrößerten Anbaufläche wäre eine Körnermaisernte von rund 4,90 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wären 8,8 Prozent mehr als im Vorjahr und 23,3 Prozent mehr als im sechsjährigen Durchschnitt.

Ein gutes Ergebnis beim Körnermais würde daher die Gesamtbilanz der deutschen Getreideernte etwas verbessern. Für Getreide insgesamt, also einschließlich Körnermais, beläuft sich die diesjährige Ernterwartung auf rund 39,42 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum Vorjahr wären dies 7,2 Prozent, im mehrjährigen Vergleich 2018 bis 2023 6,8 Prozent weniger.

Hinsichtlich der Qualität der Getreideernte 2024 sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur sehr vorsichtige Einschätzungen möglich. Von den BEE-Proben, die dem Max Rubner-Institut (MRI) von den Ländern zur

Untersuchung zur Verfügung gestellt werden, ist bisher nur eine zufällige Auswahl analysiert worden; repräsentativ für die deutsche Ernte sind diese Ergebnisse noch nicht. So gingen für Weizen erst Proben von 47 Prozent der Probeschnitte und 34 Prozent der Volldrusche beim MRI ein. Es muss daher mit einer deutlichen Anpassung bei den endgültigen Werten gerechnet werden.

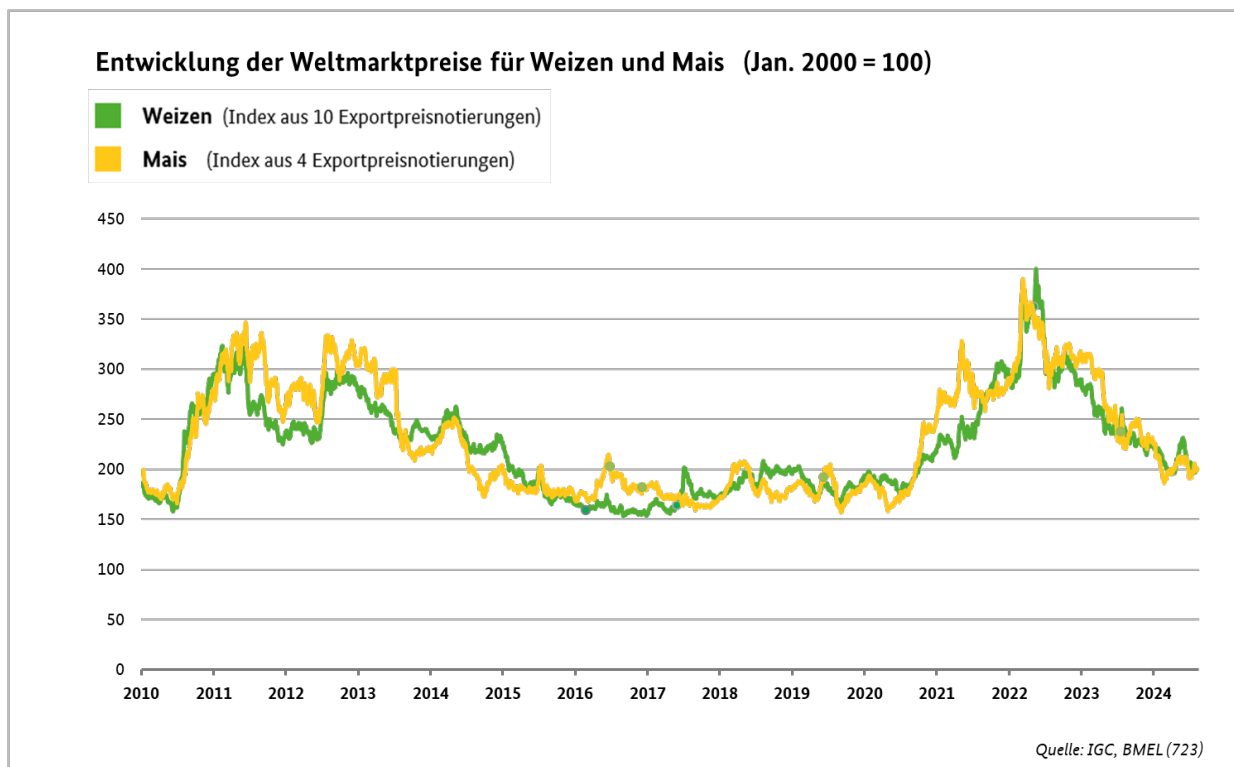
Beim Weizen weisen die bis dato analysierten Proben einen Rohproteingehalt von 11,5 Prozent auf; bei der letztjährigen Ernte wurden im Schnitt 11,9 Prozent erreicht. Den höchsten durchschnittlichen Rohproteingehalt von 12,7 Prozent weisen die bisher ausgewerteten Proben aus Thüringen auf. Das Schlusslicht bilden Nordrhein-Westfalen (10,3 Prozent) und Niedersachsen (10,4 Prozent). Auch der Sedimentationswert, ein indirektes Maß zur Bestimmung der Proteinqualität, liegt mit 37 Milliliter etwas unter dem Niveau des Vorjahreswertes (38 Milliliter). Insgesamt ist die Klebergüte als dehnbar und elastisch einzustufen, der niedrige Feuchtklebergehalt im Schrot von 22,5 Prozent (Vorjahr 21,2 Prozent) kann jedoch die fehlende Proteinmenge nicht kompensieren.

Bezüglich des Kriteriums Fallzahl sind die bisher eingegangenen Proben der Weizenernte erheblich besser als im durch die lange Ernteunterbrechung geprägten Vorjahr; sie liegt im Mittel bei 370 Sekunden (Vorjahr 248 Sekunden). Aus demselben Grund wurde mit 0,05 Gewichtsprozent bislang deutlich weniger Auswuchs als im Vorjahr (3,53 Gewichtsprozent) festgestellt. Das Hektolitergewicht zeigt sich in diesem Jahr bislang mit 75,6 Kilogramm je Hektoliter unterdurchschnittlich. Der Schmachtkornanteil (1 Gewichtsprozent) liegt etwas über dem des Vorjahres.

Beim Roggen konnten erst 16 Prozent der Proben analysiert werden, davon erreichten 99 Prozent Brotroggenqualität (Vorjahr 46 Prozent). Angesichts der noch geringen Probenzahl ist die Aussagekraft dieses Werts in Bezug auf die Gesamternte stark eingeschränkt. Eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Kennzahlen ist vor diesem Hintergrund nicht valide.

Zum Auftreten von Mykotoxinen, also Schimmelpilzgiften, im geernteten Getreide liegen noch keine Ergebnisse vor. Aufgrund der anhaltend feuchten Witterung während Blüte und Aufwuchs des Getreides kann tendenziell von einem höheren Vorkommen an Mykotoxinen ausgegangen werden.

Erzeugerpreise



Der Getreidepreisindex² der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) bildet die internationale Preisentwicklung im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 ab. Im Mai 2022 erreichte der Index, infolge des durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine getriebenen Preisanstiegs am globalen Getreidemarkt, seinen bisherigen Höchststand. Seitdem sank der Index kontinuierlich, zuletzt lag er im Juli 2024 mit 110,8 Punkten rund 36 Prozent unter seinem Höchstwert. Dank auskömmlicher Weltgetreideernten 2022/23 und 2023/24 haben sich die Preise am Weltmarkt etwas beruhigt. Im vorstehenden Schaubild lässt sich diese Entwicklung der globalen Getreidepreise auch am Exportpreisindex des IGC für Weizen und Mais gut nachvollziehen.

Die Terminmärkte reagieren sehr volatil auf Meldungen zur Exportsituation von Getreide aus der Ukraine, aber auch die witterungsbedingten Anpassungen von Ernteprognosen führen zu Kursausschlägen. Mit dem Fortdauern des Kriegs gegen die Ukraine haben sich die Terminmärkte nach den Turbulenzphasen des Jahres 2022 etwas beruhigt. So liegt das Preisniveau am Weltmarkt mittlerweile deutlich niedriger als 2022. An der Matif Paris, dem für die europäische Erzeugerpreisbildung relevantesten Terminmarkt, lag der vordere Septemberkontrakt für Weizen³ Anfang August 2022 noch bei rund 340 Euro pro Tonne, während er in diesem Jahr im gleichen Zeitraum rund 130 Euro je Tonne niedriger notierte.

²https://www.fao.org/docs/worldfoodsituationalibraries/default-document-library/food_price_indices_data_august.xls?sfvrsn=6a3c9e6e_95

³<https://live.euronext.com/en/product/commodities-futures/EBM-DPAR>

Durchschnittliche Erzeugerpreise für Getreide¹⁾ in Deutschland

Erzeugnis	2024	2023	Veränderung gegenüber Vorjahreswoche (%)	Veränderung gegenüber Vorwoche (%)
	33. Woche €/dt	33. Woche €/dt		
Brotweizen	19,16	21,20	-9,6	-0,5
Brotroggen	15,71	18,57	-15,4	-0,2
Futterweizen	17,89	18,99	-5,8	+1,2
Futtergerste	15,95	17,24	-7,5	+1,9
Triticale	16,87	18,00	-6,3	+2,5
Braugerste	23,31	31,32	-25,6	-2,2
Futterhafer	18,76	20,31	-7,7	-1,0
Mais	20,29	22,83	-11,1	-2,8

1) Erzeugerpreise für Getreide und Olsaaten in Deutschland, frei Erfassergüter.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Dies hat Auswirkungen auf die deutschen Erzeugerpreise, die weiter gesunken sind. So kostete Brotweizen mit 191,6 Euro je Tonne in der 33. Kalenderwoche rund 20 Euro je Tonne beziehungsweise knapp 10 Prozent weniger als noch vor einem Jahr. Es gibt auch dieses Jahr Befürchtungen über einen qualitätsbedingt deutlich geringeren Brotweizenanteil an der deutschen Weizenernte. Bisher bildet sich das aber kaum in den Erzeugerpreisen ab. Die Futterweizenpreise gingen mit einem Minus von knapp 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr etwas weniger stark zurück wie die des Brotweizens. Die Landwirtschaft, die unter erhöhten Betriebsmittelkosten erzeugt, verkauft aus der Ernte heraus nur zögerlich zu den im Vergleich zum Vorjahr niedrigen Preisen. Insbesondere die Erzeugerpreise für Braugerste, deren Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr ausgeweitet wurde, waren stark rückläufig. So gingen die Preise in der 33. Kalenderwoche um rund 80 Euro je Tonne beziehungsweise über 25 Prozent im Vergleich zur Vorjahreswoche zurück. Aus der vorstehenden und der nachfolgenden Übersicht sind die jüngste Preissituation und die Preisentwicklung bei den einzelnen Getreidearten und -qualitäten ersichtlich.

Langfristige Entwicklung der Erzeugerpreise¹⁾

zur Ernte (jeweils Ende August) in Euro je Dezi-tonne

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023 ²⁾	2024 ²⁾
Brotweizen	15,63	15,65	14,38	14,74	19,17	15,34	16,02	21,95	31,17	21,20	19,16
Brotroggen	13,45	13,23	12,27	13,74	18,39	13,73	13,55	18,11	26,19	18,57	15,71
Futterweizen	13,95	15,11	13,40	14,13	18,85	15,07	15,93	20,80	29,37	18,99	17,89
Futtergerste	13,54	14,10	12,23	13,16	18,98	14,16	14,25	19,31	26,19	17,24	15,95

1) Einkaufspreise des Handels, der Genossenschaften und der Verarbeitungsbetriebe für Inlandsgetreide vom Erzeuger frei Lager des Erfassers. - 2) Bezieht sich jeweils auf KW 33.

Quelle: Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI)

Ölsaaten

Welt: Nächste erwartete Ausweitung der Sojabohnenernte führt Prognose für Ölsaatenernte auf Rekordniveau

Laut dem August-Bericht des USDA zu den globalen Ölsaatenmärkten zeichnet sich bei der weltweiten Erzeugung der sieben wichtigsten Ölpflanzen für das Wirtschaftsjahr 2024/25 in der Summe ein weiteres Rekordergebnis ab. Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist der erwartete deutliche Zuwachs bei der Erzeugung von Sojabohnen in Höhe von 8,5 Prozent auf 428,7 Millionen Tonnen. Anders als im letzten Jahr geht das USDA dabei davon aus, dass jedes der drei größten sojaproduzierenden Länder (Brasilien, die USA und Argentinien) seine Erzeugung ausweiten kann. Gemeinsam steuern diese drei Länder rund vier Fünftel des weltweiten Sojaangebots bei. Zusammen mit den in etwa stabilen Werten bei der weltweiten Produktion von Raps (plus 0,1 Prozent auf 88,8 Millionen Tonnen) und den zurückgehenden Werten für Sonnenblumen (minus 6,1 Prozent auf 52,5 Millionen Tonnen) wird das weltweite gesamte Ölsaatenangebot auf 690,5 Millionen Tonnen geschätzt. Das bereits sehr gute Vorjahresergebnis würde um 5,0 Prozent und damit zum fünften Mal in Folge übertroffen. Der globale Verbrauch wird auf rund 663,9 Millionen Tonnen geschätzt. Dies entspräche einem Zuwachs von 2,9 Prozent. Auch die gesamten Endbestände sollen wie im vorangegangenen Wirtschaftsjahr 2023/24 steigen (auf rund 151 Millionen Tonnen), wobei die um etwa 20 Prozent ansteigenden Sojabohnenbestände knapp 90 Prozent der gesamten Endbestände ausmachen. Rund 30 Prozent der Sojabestände lagern in China. Das im Vergleich zum Verbrauch stärker gewachsene Angebot lässt eine dämpfende Wirkung auf die Preisentwicklung erwarten. Das weltweite Verhältnis von Lagerbeständen zu Verbrauch (stocks-to-use ratio) der Ölsaaten insgesamt steigt unter den USDA-Annahmen entsprechend von 20,0 Prozent auf 22,7 Prozent, das von Sojabohnen steigt von 29 auf 33 Prozent, während das von Raps von (9,3 auf 9,0 Prozent) praktisch unverändert bleibt.

Für Sojabohnen, der weltweit wichtigsten Ölsaat, wird eine weitere Ausweitung der Ernteflächen um 4,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf nunmehr rund 145,7 Millionen Hektar und eine Erntemenge in Höhe von 428,7 Millionen Tonnen prognostiziert. Dies würde einem weiteren deutlichen Wachstum von 8,5 Prozent entsprechen. Der größte prozentuale Zuwachs in Höhe von 10,5 Prozent soll dabei auf den weltweit größten Sojabohnenproduzenten Brasilien entfallen. Die prognostizierten 169 Millionen Tonnen Sojabohnen stellen gleichsam eine Rekordernte dar. Damit würden etwa 40 Prozent der weltweiten Sojabohnenernte aus Brasilien stammen. Die sehr gute Ernte, die auf eine nicht im gleichen Maße steigende Nachfrage und auf gefüllte Lager trifft, führt aller Voraussicht nach zu moderaten bis sinkenden Sojabohnen-Preisen auf dem Weltmarkt.

Wie im letzten Jahr kann der Rapsanbau nicht zum gesteigerten Ergebnis der weltweiten Ölsaatenbilanz beitragen. Vielmehr geht das USDA von einer erzeugten Menge aus, die etwa der des Vorjahres entspricht. Die Anbaufläche von rund 42,7 Millionen Hektar liegt nur marginal unter der des vergangenen Jahres. Insgesamt erwartet die Behörde eine stabile Erntemenge, die mit 88,8 Millionen Tonnen im Vergleich zum Vorjahr praktisch unverändert umfangreich ausfällt. Mit einer erwarteten Produktionsmenge von 20 Millionen Tonnen und zirka 23 Prozent der globalen Erntemenge ist Kanada der weltweit wichtigste Rapsproduzent. Die Europäische Union soll laut Prognose 18,9 und China 15,6 Millionen Tonnen erzeugen, jeweils rund 5 beziehungsweise 4 Prozent weniger als im Vorjahr. Auf Kanada, die EU und China entfallen zusammen rund 60 Prozent der weltweiten Rapsenernte.

Auch im Hinblick auf die Sonnenblumensaat geht das USDA von einer Wiederholung der Vorjahreswerte aus. Insgesamt wird wohl auf einer nahezu unveränderten Fläche von 27,8 Millionen Hektar eine Ernte in Höhe von 52,5 Millionen Tonnen erzeugt werden. Dies entspräche einem Rückgang um 6 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis des letzten Jahres. Trotz eines Rückgangs bei der Erzeugung in Höhe von 6,4 Prozent bleibt Russland mit 30 Prozent globalem Produktionsanteil auch in diesem Jahr der bedeutendste Erzeuger von Sonnenblumensaat. Es folgen die Ukraine mit einer im Vergleich zum Vorjahr um knapp 13 Prozent eingeschränkten und die Europäische Union mit 1,5 Prozent ausgedehnter Erntemenge. Auf diese drei Länder entfallen zirka drei Viertel der weltweiten Sonnenblumensaat.

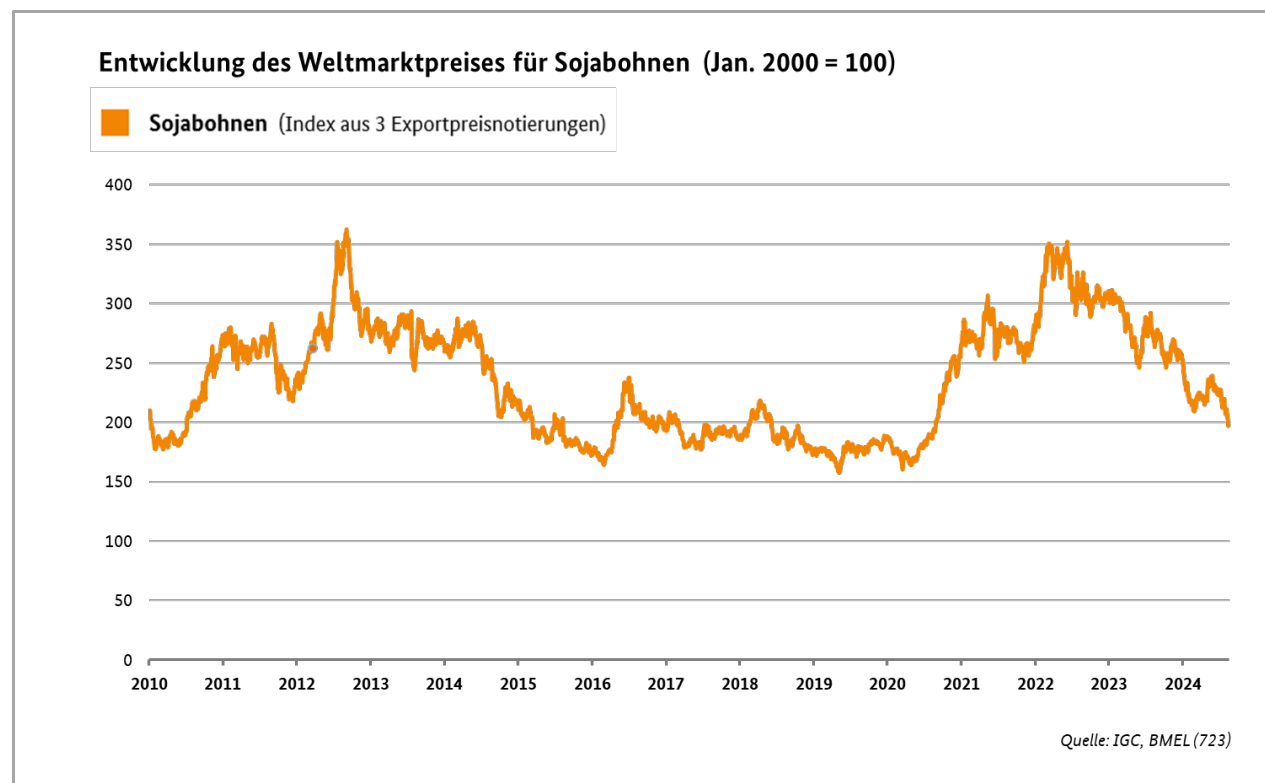
In der nachstehenden Tabelle sind die wesentlichen Eckdaten der USDA-Prognose (Stand August) zusammenfassend dargestellt, im daran anschließenden Schaubild die Entwicklung der Sojabohnenpreise seit dem Jahr 2000 in indexierter Form.

Weltversorgung mit den sieben wichtigsten Ölsaaten¹⁾

Produkt	2021/22 (Mill. Tonnen)	2022/23 (Mill. Tonnen)	2023/24 (Mill. Tonnen)	2024/25 ²⁾ (Mill. Tonnen)	2024/25 ²⁾ ± gegen 2023/24 (%)
Erzeugung	611,84	637,9	657,49	690,54	+5,0
dar.: Sojabohnen	360,46	378,5	395,12	428,73	+8,5
Raps	75,83	88,8	88,77	88,83	+0,1
Sonnenblumen	56,86	52,8	55,94	52,54	-6,1
Verbrauch	611,50	626,6	645,16	663,86	+2,9
dar.: Sojabohnen	366,19	366,5	383,05	402,84	+5,2
Endbestände ³⁾	111,74	119,2	129,22	150,63	+16,6
dar.: Sojabohnen	92,57	100,7	112,36	134,30	+19,5

1) Sojabohnen, Baumwollsaat, Raps, Sonnenblumen, Erdnüsse, Palmkerne, Kopra. - 2) Schätzung. - 3) Unter Berücksichtigung von Differenzen in den Außenhandelsdaten (Weltimporte ungleich Weltexporte).

Quelle: USDA, Oilseeds: World Markets and Trade, August 2024



Europäische Union: Eingeschränkter Rapsanbau und rückläufige Erträge führen insgesamt zu kleinerer Ölsaatenproduktion

Die Erntemenge der in der EU-27 bedeutendsten drei Ölsaaten (Raps, Sonnenblumen, Sojabohnen) für 2024 wurde von den Kommissionsdienststellen zum Stand Ende Juli auf insgesamt rund 31,6 Millionen Tonnen geschätzt (Vorjahr: rund 32,4 Millionen Tonnen). Damit wäre nach einem Plus im letzten Jahr wieder ein Rückgang um 2,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahresergebnis zu verzeichnen, wobei die erwartete Erntemenge dennoch weiterhin 5,2 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt liegen würde.

Raps ist die flächen- und ertragsmäßig bedeutendste Ölsaart in der EU-27. Die Rapsfläche dürfte gegenüber dem Vorjahr, in dem der Anbau noch ausgeweitet werden konnte, voraussichtlich um 4,7 Prozent auf rund 5,9 Millionen Hektar zurückgehen. Auch hier läge der Wert trotz des erwarteten Rückgangs um 7,7 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt. Die Ernteproggnose der Europäischen Kommission für Raps lag Ende Juli bei 18,4 Millionen Tonnen. Damit würde die Erntemenge nicht nur aufgrund der verringerten Anbaufläche, sondern auch aufgrund der schwierigen Witterung um 6,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurückgehen. Dieses Ergebnis läge dennoch um 3,4 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Anders als im letzten Jahr gehen die Kommissionsdienststellen Ende Juli von einer moderaten Ausweitung des Anbaus der zweitwichtigsten Ölsaart in Europa, den Sonnenblumen, aus. Mit rund 4,8 Millionen Hektar würde die letztjährige Anbaufläche um rund 3,4 Prozent, der bereinigte fünfjährige Durchschnitt um 8,1 Prozent übertroffen. Stand Ende Juli belief sich die Produktionsschätzung der Kommissionsdienststellen für Sonnenblumen für 2024 bei stabilen Erträgen auf 10,1 Millionen Tonnen, also flächenbedingt rund 3,2 Prozent höher als im Vorjahr und 3,6 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die Anbaufläche von Sojabohnen in der EU-27 wurde das zweite Jahr in Folge und auf nunmehr rund 1,1 Millionen Hektar ausgeweitet. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies nach aktuellem Stand eine Zunahme der Anbaufläche um knapp 8,2 Prozent auf einen Wert, der 11,1 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt liegt. Zum Stand Ende Juli wurde die Erntemenge an Sojabohnen von den Kommissionsdienststellen auf knapp 3 Millionen Tonnen geschätzt; damit würde das Vorjahresergebnis um 7,7 Prozent übertroffen und läge 12,2 Prozent über dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Regelmäßig aktualisierte Produktionsschätzungen der EU-Kommission sind unter dem nachstehenden Link abrufbar:

https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Rapsanbau leicht rückläufig, nicht ausreichende Sonneneinstrahlung wirkt sich negativ auf Erträge aus

Basierend auf vorläufigen Daten der Bodennutzungshaupterhebung ist zur Ernte 2024 von einer Winterrapsfläche von knapp 1,09 Millionen Hektar auszugehen. Nach zwei Jahren, in denen der Anbauumfang jeweils ausgeweitet werden konnte, bedeutet dies wieder einen Rückgang um 7,3 Prozent im Vergleich zum Jahr 2023. Dennoch übertrifft der diesjährige Anbauumfang den des Jahres 2022. Auch fällt die deutsche Rapsanbaufläche 2024 gegenüber dem sechsjährigen Durchschnitt 2018 bis 2023 um knapp 4 Prozent höher aus. Der diesjährige Rückgang lässt darauf schließen, dass die Anbauausweitung der letzten Jahre vor allem eine Reaktion auf gestiegene Erzeugerpreise war.

In Folge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine sowie der sehr schlechten Ernte in Kanada waren die Rapspreise im Jahr 2022 außergewöhnlich hoch. Besonders in der zweiten Jahreshälfte 2023 ist der Preis allerdings wieder merklich gesunken. Diese Entwicklung mag in die Anbauentscheidung von Landwirtinnen und Landwirten eingeflossen sein. Ein weiterer Faktor für den im Vergleich zum Vorjahr geringeren Anbauumfang mag aber auch

der schwierige Witterungsverlauf zur Aussaat gewesen sein. Regional betrachtet gab es – anders als im letzten Jahr, als noch alle Bundesländer mit Ausnahme des Saarlands ihre Rapsanbaufläche ausgeweitet haben – unterschiedliche Flächenentwicklungen. Die Länder Bayern (+1,4 Prozent auf 111.800 Hektar), Hessen (+8,3 Prozent auf 52.300 Hektar), Rheinland-Pfalz (+1,7 Prozent auf 42.800 Hektar) und das Saarland (+4,2 Prozent auf 2.500 Hektar) konnten ihre Rapsanbaufläche ausweiten. In den übrigen Bundesländern ging diese zurück – in Sachsen-Anhalt (-11,1 Prozent auf 122.000 Hektar), Niedersachsen (-14,3 Prozent auf 98.600 Hektar), Schleswig-Holstein (-15,2 Prozent auf 70.800 Hektar) und in Nordrhein-Westfalen (-13,9 Prozent auf 53.600 Hektar) jeweils um zweistellige Prozentzahlen. Auffällig sind hier die Rückgänge in den norddeutschen Bundesländern, die im Herbst und Winter mit überdurchschnittlich viel Nässe und Überschwemmungen zu kämpfen hatten. Trotz des Rückgangs bleibt Mecklenburg-Vorpommern voraussichtlich auch im Jahr 2024 das Bundesland mit der größten Rapsanbaufläche in Deutschland, gefolgt von Sachsen-Anhalt, Bayern und Sachsen. Niedersachsen, im vergangenen Jahr noch das drittgrößte Rapsanbauland, ist in diesem Jahr auf den fünften Platz zurückgefallen. Knapp die Hälfte der deutschen Anbaufläche liegt in den vier Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern (17 Prozent), Sachsen-Anhalt (11 Prozent), Bayern (10 Prozent) und Sachsen (10 Prozent).

In ackerbaulicher Hinsicht verlief der Rapsanbau für die Ernte 2024 aufgrund der anhaltenden Niederschläge anders als in den vergangenen beiden eher trockenen Jahren. Die Rapssaat ist dort, wo sie nicht von Niederschlägen und Staunässe verzögert oder gänzlich verhindert wurde, gut und zügig aufgegangen. Von Beeinträchtigungen wurde zum Teil aus Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Niedersachsen berichtet. In Sachsen wurden nach der Aussaat circa 2,2 Prozent der Fläche wieder umgebrochen. In Mecklenburg-Vorpommern waren die betroffenen Schläge oft lückig und dadurch anfällig für Verunkrautung. Außerdem hat es hier regional Starkniederschlagsereignisse gegeben, die ganze Flächen überschwemmt haben.

Der lange warme Herbst bis hin zum Winter hatte eine gute vegetative Entwicklung der Pflanze zur Folge, die regional das Einkürzen vor der Winterruhe erforderlich machte. In anderen Regionen waren die Bestände ausreichend, aber nicht zu üppig entwickelt. Die milden Temperaturen im Herbst haben allerdings auch den Schädlings- und Krankheitsdruck in den Beständen steigen lassen. Besonders die Kleine Kohlflyge, Blattläuse und der Rapserrdfloh sind vermehrt aufgetreten. Letzterer hat sich zum Teil sogar noch mit einem starken Larvenbesatz bis zur Blüte im Frühjahr gezeigt. Eine erste Wärmewelle im Februar nach der winterlichen Vegetationsruhe hat das Vorkommen des großen Rapsstängelrüsslers und des gefleckten Kohltriebrüsslers begünstigt. Die Folgen waren regional stärkere Stängelbeschädigungen. Darüber hinaus hat die feucht-milde Witterung zu einer massiven Schneckenvermehrung geführt und einen im Vergleich zu den Vorjahren höheren Kohlhernie-Befallsdruck begünstigt.

Das feuchte Frühjahr hat dann eine zügige Pflanzenentwicklung unterstützt. Regional gab es während der recht frühen und langen Blütezeit im April Fröste und Kältephasen, die sich negativ auf die Erträge ausgewirkt haben. Auch vereinzelte Hagel- und Starkregenereignisse haben zum Teil zu deutlichen Ertragseinbußen geführt. Anders als im Vorjahr gab es zur Ernte hin weiterhin viel Regen und zu wenig beständige Sonneneinstrahlung, was die Abreife beeinträchtigt hat. Der Beginn der diesjährigen Rapserrnte erfolgte in den meisten Regionen etwa zum üblichen Zeitpunkt im Juli.

Mit 1,9 Prozent ist die bundesweite Umbruchrate aufgrund von Auswinterung, Nässe oder wegen anderer Schadereignisse im Vergleich zu den drei vergangenen Jahren deutlich erhöht. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen der oben beschriebenen Witterungsbedingungen.

Bisher wurden rund 77 Prozent (zum Vorjahreszeitpunkt: 60 Prozent) der für die Ertragsfeststellung vorgesehenen Volldrusche ausgewertet. Daraus ergibt sich aktuell folgendes Bild:

Im Bundesdurchschnitt erreicht der diesjährige Hektarertrag 33,12 Dezitonnen und liegt damit 7,6 Prozent unter dem guten Vorjahresergebnis und um 5,4 Prozent unter dem sechsjährigen Durchschnitt. Betrachtet man den mehrjährigen Zeitraum in Bezug auf die Bundesländer, sind die Hektarerträge in den großen Rapsanbauländern – mit Ausnahme von Bayern (+4,1 Prozent) – stabil beziehungsweise rückläufig: Mecklenburg-Vorpommern (-8,4 Prozent), Sachsen-Anhalt (-0,9 Prozent), Sachsen (-12,6 Prozent) und Niedersachsen (-10,3 Prozent).

Die Winterrapsernte 2024 fällt, ausgehend von den bislang vorliegenden Zahlen, mit voraussichtlich 3,6 Millionen Tonnen durchschnittlich aus. Gegenüber dem recht zufriedenstellenden Vorjahr bedeutet dies allerdings einen Mengenrückgang um 14,3 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023 ist es ein nur leichter Rückgang von 1,6 Prozent.

Die vollständigen Länderergebnisse in Bezug auf Anbauflächen, Hektarerträge und Erntemengen können der Tabelle 7 im Anhang entnommen werden.

Das Max Rubner-Institut hat bislang (ähnlich wie im Vorjahr zu diesem Zeitpunkt) knapp 48 Prozent der vorgesehenen Rapsproben aus der Besonderen Ernte und Qualitätsermittlung analysiert. Aus den bisher vorliegenden Proben ergibt sich im Mittelwert aktuell ein Ölgehalt von 44,1 Prozent (bezogen auf Basis 91 Prozent Trockensubstanz und 2 Prozent Besatz); im Vorjahr lag der gewichtete Durchschnitt bei 44,8 Prozent. Nur etwa 0,3 Prozent der untersuchten Proben haben einen Ölgehalt unter dem Standard von 40 Prozent; 92,0 Prozent der Proben weisen Ölgehalte von mehr als 42 Prozent auf. Unter Heranziehung der bisher vorliegenden Proben fällt das Ernteergebnis beim Raps in qualitativer Hinsicht also auch in diesem Jahr erfreulich aus.

Der Winterraps ist in Deutschland mit großem Abstand die dominierende Ölfrucht. Er macht rund 94 Prozent der Anbaufläche der Ölfrüchte zur Körnergewinnung aus. Daneben werden auf rund 67.000 Hektar noch weitere Pflanzen zur Ölgewinnung angebaut. Hier hat sich die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr weiter reduziert (Rückgang um 23 Prozent). Wie beim Raps hat sich auch hier der Aufwärtstrend der Anbaufläche, der durch Preisanstiege für pflanzliche Öle in der Folge des Angriffs auf die Ukraine ausgelöst wurde, wieder leicht umgekehrt. So liegt die diesjährige Anbaufläche weiterhin noch über dem Niveau der Anbaufläche für Pflanzen zur Ölgewinnung im Jahr 2021. Das Gros dieser Flächen entfällt auf die Körnersonnenblumen, deren Anbau im Bundesdurchschnitt bei rund 51.000 Hektar liegt. Der Anbauswerpunkt liegt mit 16.400 Hektar weiterhin in Brandenburg, gefolgt von Sachsen-Anhalt mit 11.400 Hektar. Dass diese Früchte trotz der inzwischen nicht mehr außergewöhnlich hohen preislichen Attraktivität weiterhin schwerpunktmäßig in diesen Ländern angebaut werden, dürfte in der guten Toleranz der Sonnenblume gegenüber Hitze und Trockenheit begründet sein. Im Hinblick auf die Biodiversität, insbesondere die Anbaudiversifizierung (Erweiterung von Fruchtfolgen) ist dies eine erfreuliche Entwicklung.

Zum Anbau von Sojabohnen in Deutschland siehe den Abschnitt „Hülsenfrüchte“.

Erzeugerpreise

Vermarktung der Ernte 2023

Der FAO-Preisindex für pflanzliche Öle⁴ hat als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine im März 2022 den bisherigen Höchstwert von 251,8 Punkten (Basisjahr 2014 – 2016 = 100) erzielt. Schon kurze Zeit danach ging der Indexwert jedoch wieder zurück. Seinen Tiefpunkt erreichte er im Juni 2023 mit 115,8 Punkten. Niedriger war der Wert zuletzt im Oktober 2020. Im September 2023, zum Ende der Ernte 2023, lag der Wert weiterhin bei schwachen 120,9 Punkten. Angesichts einer sehr guten weltweiten Ölsaatenernte 2023, die die Nachfrage überstieg, verblieb der Preisindex auf einem niedrigen Niveau. Erst mit zwischenzeitlich schlechteren Aussichten für die anstehende Ernte 2024 hat der FAO-Preisindex wieder moderat zugenommen und im Juni 2024 einen Wert von 132 Punkten erreicht. Damit lag er knapp 14 Prozent über dem Juni-Wert des Vorjahres.

In ähnlicher Weise hat sich nach den Rekordwerten infolge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine der durchschnittliche Erzeugerpreis für Raps (für Nahrungszwecke, frei Erfassungslager) wieder auf einem deutlich niedrigeren Niveau eingependelt. In der 32. Kalenderwoche 2023 beliefen sich die Erzeugerpreise im Bundesdurchschnitt auf rund 420 Euro je Tonne; das waren knapp 33 Prozent weniger als im außergewöhnlichen Vorjahr und 18 Prozent weniger als im Jahr 2021. Für die Ernte des Jahres 2023 konnten Erzeuger durchschnittlich etwa 411 Euro je Tonne erzielen. In der 32. Kalenderwoche 2024 lag der Preis bei 424 Euro und damit wieder etwa

⁴ <https://www.fao.org/markets-and-trade/commodities/oilcrops/fao-price-indices-for-oilseeds-vegetable-oils-and-oilmeals/en/>

18 Prozent unter dem Wert aus dem Jahr 2021. Wie sich dieses Niveau angesichts der unterdurchschnittlichen deutschen und europäischen Ernte auf der einen und der stabilen Produktion im Rest der Welt auf der anderen Seite entwickelt, bleibt abzuwarten.

Vermarktungsaussichten für die Ernte 2024

Angesichts der starken Preisvolatilität der letzten beiden Jahre wird es für die Betriebe immer wichtiger, gute Vermarktungsstrategien zu verfolgen. Wenn kein oder wenig Lagerraum vorhanden ist und die Ernte ab Feld verkauft werden muss, sind in der Regel nur sehr niedrige Preise zu erzielen. Meist empfiehlt sich die Absicherung von Teilmengen über Lieferverträge oder Terminmärkte.

Trotz der eher unterdurchschnittlichen Ölsaaten-Ernte in Deutschland und in der Europäischen Union haben die Börsennotierungen zur Vermarktung dieser Ernte nicht angezogen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und liegen nicht nur in der – weltweit betrachtet – erwarteten stabilen Ölsaatenproduktion. Auch die Verwendung von Sojaöl für die Produktion von Biodiesel in den USA oder die Handelspolitiken palmölproduzierender Länder beeinflussen die Nachfrage nach und damit den Preis von Raps indirekt.

Der deutsche und der europäische Markt orientieren sich im Wesentlichen an der Entwicklung der Rapsnotierungen an der Matif Paris⁵. Auch der europäische Terminmarkt reagiert mit hektischen Schwankungen auf politische Entwicklungen und Wetternachrichten. Der Novemberkontrakt 2024 lag Anfang September 2023 - nach Abschluss der europäischen Rapsernte - bei 484 Euro je Tonne und damit knapp 150 Euro unter dem Wert des Vorjahres. Eine nur moderate Preisspitze wurde mit 473 Euro je Tonne am 27. September 2023 erreicht. Bis zum Tiefpunkt am 26. Februar 2024 von 415 Euro je Tonne ging es tendenziell abwärts. Danach setzte jedoch ein Aufschwung ein, der mit 515 Euro je Tonne am 05. Juli 2024 seinen Höhepunkt fand. Am 15. August 2024 wurde ein Schlusskurs von 463,5 Euro je Tonne festgestellt. Die positive Preisentwicklung im Frühjahr kann zurückgeführt werden auf Berichte über kleinere Anbauflächen und schwierige Witterungsbedingungen in der Europäischen Union und in der Schwarzmeerregion. Da diese zuletzt für die Ukraine und auch Russland etwas relativiert wurden und auch auf dem amerikanischen Kontinent günstige Vegetationsbedingungen herrschen, hat sich der Aufwärtstrend nicht fortgesetzt – trotz anhaltend schwieriger Bedingungen in Deutschland und der Europäischen Union. Angesichts der Preisentwicklung ist die Abgabebereitschaft der Erzeuger derzeit eher gering. Geliefert werden fast nur vertraglich vereinbarte Mengen. Nicht vertraglich gebundene Ware wird in Erwartung steigender Preise überwiegend eingelagert.

⁵ <https://live.euronext.com/de/product/commodities-futures/ECO-DPAR/settlement-prices>

Ernteaussichten bei weiteren Fruchtarten

Kartoffeln

Europäische Union: Unsichere Ertragsersparungen aufgrund schwieriger Witterungsbedingungen

Der europäische Kartoffelanbau hat unter den nassen Witterungsbedingungen zur letztjährigen Ernte im Herbst 2023 gelitten. Nach Angaben der Nordwesteuropäischen Kartoffelanbauer (NEPG) konnten insgesamt 2 Prozent der Anbaufläche in den Ländern, Deutschland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden nicht gerodet werden. Laut Angaben des Verbands entspricht dies einem Ernteverlust in Höhe von 650.000 Tonnen. Die europäische Statistikbehörde Eurostat beziffert die gesamte EU-weite Erntemenge für das Jahr 2023 auf knapp 48,3 Millionen Tonnen. Im Vergleich zum schwachen Vorjahr entspricht dies dennoch einem Zuwachs von 1,3 Millionen Tonnen beziehungsweise knapp 3 Prozent. Verglichen mit dem Jahr 2000 muss allerdings ein Rückgang der EU-weiten Erntemenge von knapp 37 Prozent konstatiert werden. Im EU-Vergleich hat Deutschland 2023 mit knapp 11,6 Millionen Tonnen nahezu ein Fünftel der europäischen Kartoffelernte beigesteuert. Es folgen Frankreich mit einem Anteil von 18 Prozent, die Niederlande mit 13 Prozent und Polen mit knapp 12 Prozent.

Nach aktuellen Schätzungen von Eurostat und nationalen Statistiken, die von der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) zusammengestellt und veröffentlicht wurden, beläuft sich die Kartoffelanbaufläche im Jahr 2024 auf fast 1,4 Millionen Hektar. Das heißt, dass trotz der widrigen Witterungsbedingungen im Frühjahr und des knappen Angebots an qualitativ hochwertigen Pflanzkartoffeln der Anbau im Vergleich zum Vorjahr um knapp 1,5 Prozent ausgeweitet wurde. In Deutschland sowie in Frankreich, den beiden größten Kartoffelanbauländern in der EU, wuchs die Anbaufläche jeweils um zirka 10.000 Hektar (ein Plus von knapp 4 beziehungsweise 5 Prozent der nationalen Fläche). Dies ist als Reaktion zum einen auf die verhältnismäßig hohen Preise im letzten Jahr sowie zum anderen auf eine stetig steigende Nachfrage – insbesondere nach Verarbeitungskartoffeln – zu verstehen. Die ungünstigen Witterungsbedingungen im Frühjahr, vor allem die langanhaltende Nässe, haben das Auspflanzen der Kartoffeln in den westeuropäischen Ländern verzögert. Die Vegetationsbedingungen in Westeuropa waren zumeist durchwachsen. Zusätzlich zum späten Auspflanzungszeitpunkt setzen Drahtwurmbefall und Krautfäule die Bestände unter Druck. Die nach dem nassen Frühjahr in weiten Teilen Europas einsetzende beständige Hitze und Trockenheit stellten ebenfalls eine Herausforderung für das Knollenwachstum dar. In welchem Maß sich die ausgeweitete Anbaufläche positiv auf die Erntemenge auswirken wird, bleibt deshalb abzuwarten. Die gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission geht in ihrer Julischätzung mit einer Ertragsersparung in Höhe von 35,1 Tonnen je Hektar für die EU von einer Kartoffelernte aus, die nur zwei Prozentpunkte unter dem fünfjährigen Durchschnitt liegt.

Deutschland: Anbaufläche strebt auf langjähriges Hoch, herausfordernde Witterungsbedingungen halten an

Das vorläufige Ergebnis der Kartoffelernte in Deutschland wird üblicherweise Ende September ermittelt, wenn konkrete Rodeergebnisse aus der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung ausgewertet sind. Die Haupternte der mittleren und späteren Reifegruppen ist aufgrund des feuchten Frühjahrs und der entsprechend verspäteten Pflanzarbeiten noch nicht angelaufen. Daher können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur grobe Schätzungen anhand des Vegetationsverlaufs und des Pflanzenzustands vorgenommen werden. Auch der mit der warm-feuchten Witterung steigende Krautfäuledruck stellt die Kartoffelanbauerinnen und Kartoffelanbauer in diesem Jahr vor besondere Herausforderungen. Die Juli-Prognose der Gemeinsamen Forschungsstelle der Kommission geht für

Deutschland von einem Hektarertrag von 41,1 Tonnen aus; das wäre ein Rückgang um 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr und um 2 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung beläuft sich die Kartoffelanbaufläche in Deutschland im Jahr 2024 auf rund 289.300 Hektar. Damit würde das Vorjahresniveau um deutliche 9,3 Prozent und der sechsjährige Durchschnitt um 9,4 Prozent übertroffen. Somit wurden zuletzt im Jahr 2004 – also vor zwanzig Jahren – auf einer größeren Fläche Kartoffeln angebaut. Diese Entwicklung ist besonders angesichts der schwierigen Aussaatbedingungen im Frühjahr bemerkenswert und kann möglicherweise als Reaktion auf das zuletzt hohe Kartoffelpreisniveau verstanden werden. Niedersachsen bleibt mit einer deutlichen Ausweitung der Anbaufläche um 16 Prozent weiterhin das bedeutendste Kartoffelanbaugesamt in Deutschland und stellt damit knapp 50 Prozent (2023: 45 Prozent) der deutschen Anbaufläche. Es folgen Nordrhein-Westfalen mit knapp 16 Prozent (2023: 15,8 Prozent) und Bayern mit rund 12 Prozent (2023: 14,6 Prozent) Anteil an der deutschen Kartoffelfläche. Von den drei genannten Bundesländern hat allein Bayern den Anbau im Vergleich zum Vorjahr eingeschränkt (um rund 7 Prozent). In Nordrhein-Westfalen wurde die Anbaufläche um 10 Prozent ausgeweitet.

Nach einer durch Nässe erschwerten Kartoffelernte im Herbst 2023 wurden die Aussaatungen im Frühjahr 2024 in weiten Teilen Deutschlands durch Niederschläge und schwer befahrbare Ackerböden verzögert. Im Rheinland etwa konnten die Pflanzarbeiten erst Mitte Juni – und damit noch später als im Vorjahr – abgeschlossen werden. Als weitere Folge der nassen Vorjahresernte gab es in diesem Jahr zudem Schwierigkeiten mit der Menge und der Qualität des Pflanzgutes. Die ersten Frühkartoffeln aus folienverfrühten Beständen konnten in Schleswig-Holstein dennoch bereits Ende Mai regional in kleinen Mengen in Hofläden und auf Wochenmärkten angeboten werden. Trotz der verspäteten Aussaat, der unbeständigen, nassen Witterungsbedingungen, regionaler Unwetter und Starkregen hat die Frühkartoffelsaison damit zu einem üblichen Zeitpunkt begonnen. Im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) wurden ab der zweiten Junihälfte deutsche Frühkartoffeln ins Sortiment aufgenommen. Aufgrund der verhältnismäßig kleinen Ernte im Jahr 2023 und der mit zunehmender Lagerdauer höheren Absortierungen waren die Bestände aus der Vorjahresernte bereits Mitte Mai zur Neige gegangen. Insbesondere die Nachfrage nach Premiumware konnte in der Folge nicht immer bedient werden. Der LEH hat darauf mit einer Erhöhung des Angebots an Importkartoffeln, besonders aus Ägypten, Israel und Spanien, reagiert. Da aber auch die Versorgungslage bei importierten Frühkartoffeln angespannt war, hat der LEH stellenweise das Angebot mit deutschen – teilweise früher als geplant gerodeten – Frühkartoffeln aus dem Südwesten und Norden ergänzt. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund sind Angebotslücken zwischen verfrühten Beständen und Freilandware entstanden. Die herausfordernden Anbaubedingungen bei gleichzeitig guter Nachfrage haben sich bis etwa Mitte Juli aus Anbietersicht positiv auf das Preisniveau von Frühkartoffeln ausgewirkt (siehe folgender Teil zu Erzeugerpreisen).

Die Kartoffel hat im Vergleich zu anderen Ackerkulturen ein flaches Wurzelsystem und benötigt daher für ein optimales Wachstum ausreichend Wasser in den oberen Bodenschichten. Dieser Bedarf hat in den vergangenen, oft trockenen Jahren dazu geführt, dass Landwirtinnen und Landwirte ihre Kartoffelflächen aufwändig beregnen mussten. Das war in diesem Jahr nicht der Fall. Sorgen bereitete im Anbaujahr 2024 nicht eine zu knappe Wasserversorgung, sondern – im Gegenteil – ein Zuviel an Wasser. Die Frühkartoffeln konnten zunächst von den im Winter aufgefüllten Bodenwasservorräten und den Niederschlägen im Frühjahr profitieren. Die Haupternte wurde aufgrund des nassen Frühjahrs allerdings erst deutlich verspätet gepflanzt. Auch gab es Auflaufprobleme. Das heißt, nicht alle ausgebrachten Pflanzen konnten in die Wachstumsphase eintreten. Danach haben häufig anhaltende Nässe, ausbleibende beständige Wärme sowie lokale Starkregeneignisse oder Überschwemmungen das Kartoffelwachstum gehemmt. Die feuchten Bedingungen haben außerdem das Auftreten der Kraut- und Knollenfäule stark begünstigt. Bei dieser Pilzkrankung stirbt zunächst das Blattwerk und in der Folge die ganze Pflanze ab. Das Wachstum der Kartoffelknolle wird gestoppt. Bleibt ein Befall unbehandelt, kann es sogar zu Totalausfällen auf ganzen Schlägen kommen. Wie sich diese verschiedenen und zum Teil extremen Bedingungen auf das Angebot der voraussichtlich verzögerten Haupternte auswirken, bleibt abzuwarten. Anfang August wird die Marktlage als weitgehend entspannt beschrieben.

Erzeugerpreise

Mit Blick auf die Erzeugerpreise war der diesjährige Start in die Frühkartoffelsaison, begünstigt durch geringe Lagerbestände und – aufgrund stark schwankender Witterungsbedingungen – eines knappen Angebots, noch erfolgreicher als die bereits im positiven Sinne außergewöhnliche Saison 2023. Mit 120 Euro je Dezitonne lagen die Erzeugerpreise für Frühkartoffeln zum Saisonstart Anfang Juni 2024 noch einmal deutlich über dem sehr guten Vorjahr, in dem zu diesem Zeitpunkt 90 Euro für die Dezitonne gezahlt wurden. Anders als im Jahr 2023 sind die Preise nach einem stabilen Juni jedoch rasch gesunken. Bereits ab der zweiten Juliwoche lag der Erzeugerpreis unter der hohen Preislinie des Vorjahres. Grund für das zügige Nachgeben waren vor allem die im Verlauf verbesserten Witterungsbedingungen für Frühkartoffeln. In der 32. Kalenderwoche, zum Ende der Saison, erhielten die Erzeuger nur noch 39,60 Euro je Dezitonne für ihre Frühkartoffeln. Im selben Zeitraum 2023 waren dies überdurchschnittliche 64,80 Euro. Zum Ende der Saison 2022 lag dieser Wert bei 30,30 Euro. Die Preise für die festkochenden Anschlussorten starteten in der 32. Kalenderwoche mit durchschnittlich 42 Euro je Dezitonne, bei einer regionalen Schwankungsbreite zwischen 36,00 und 46,00 Euro je Dezitonne, und damit ebenfalls deutlich unter dem außergewöhnlich hohen Vorjahresniveau von 62 Euro je Dezitonne. Im Jahr 2022 wurden für eine Dezitonne festkochende Ware 31 Euro gezahlt. Die weitere Preisentwicklung wird stark vom Witterungsverlauf, dem Infektionsdruck und den Erntebedingungen abhängen und in der Folge davon geprägt sein, wie sich die erweiterte Anbaufläche – insbesondere auf den guten Kartoffelstandorten in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen – auswirken wird.

Die Kursentwicklung an der Energiebörse (European Energy Exchange EEX) in Leipzig, an der europäische Kartoffelkontrakte gehandelt werden, spiegelt die weiteren Ernteerwartungen für den Bereich der Verarbeitungskartoffeln (sogenannter Fritten-Rohstoff) aufgrund des Witterungsverlaufs und die Einschätzung der Vermarktungsmöglichkeiten wider. Der Handel mit Terminkontrakten konzentriert sich auf den Leittermin April 2025. Die Mindestgröße der Handelskontrakte beträgt 25 Tonnen; die Notierungen beziehen sich auf eine Dezitonne. Ausgehend von einem bereits hohen Kurswert von knapp 30 Euro zu Jahresbeginn (Vorjahr knapp 24 Euro) stieg die Notierung unter den kritischen Witterungseindrücken danach nahezu kontinuierlich. Am 19. Juni 2024 erreichte diese mit 40,20 Euro einen Höhepunkt und lag damit deutlich über dem vorläufigen Höchstwert des letzten Jahres vom 22. Juli 2023 mit 33,20 Euro. Zwar sind die Notierungen inzwischen wieder gefallen, aber im Vergleich zum Vorjahr war der diesjährige Kurswert im Juli und Anfang August (5. August 2024 30,10 Euro) immer noch recht hoch.

Zuckerrüben / Zucker

Europäische Union: Erneut etwas größere Anbaufläche

Nach Angaben der EU-Kommission (basierend auf Schätzungen der EU-Mitgliedstaaten) beläuft sich die vorläufige Zuckerrübenfläche der EU-27 im Anbaujahr 2024 (Stand Ende Juni) auf 1,48 Millionen Hektar. In Frankreich, dem lange Zeit größten Rübenerzeugerland in der EU, beläuft sich die vorläufige Anbaufläche 2024 auf 341.300 Hektar. Dies hat zur Folge, dass Deutschland mit einer Anbaufläche von geschätzten 379.000 Hektar das vierte Jahr in Folge die Spitzenposition beim Zuckerrübenanbau in der EU einnimmt. In ihrer Ertragserschätzung Stand Juli 2024 erwartet die Gemeinsame Forschungsstelle der EU-Kommission 73,4 Tonnen Rübenertrag je Hektar im EU-Durchschnitt.

Auf der Grundlage der Annahmen der Kommission Stand Juni zu den Anbauflächen und Hektarerträgen wäre für die kommende Kampagne 2024/25, die mit Beginn des Zuckerwirtschaftsjahrs im Oktober startet, eine Zuckererzeugung von rund 16,4 Millionen Tonnen zu erwarten. Dies wäre eine Zunahme um 5,1 Prozent im Vergleich zu dem Ergebnis der laufenden Kampagne 2023/24, das die Kommission auf rund 15,6 Millionen Tonnen veranschlagt. Bei einem prognostizierten EU-Zuckerverbrauch von rund 14,4 Millionen Tonnen, Importen von rund 2,2 Millionen Tonnen und Exporten von rund 3,8 Millionen Tonnen (inkl. Zucker in Verarbeitungserzeugnissen)

werden für 2024/25 höhere Endbestände von rund 2,3 Millionen Tonnen (2023/24 rund 1,9 Millionen Tonnen) erwartet.

Die EU-Zuckerpreise bewegen sich im Gefolge der Weltmarktentwicklung. Die von den EU-Mitgliedsstaaten berichteten EU-Marktpreise für Weißzucker (ex Fabrik) liegen im EU-Durchschnitt für Juni 2024 bei 807 Euro je Tonne (-10 Euro je Tonne gegenüber Vorjahresmonat) und damit deutlich über dem EU-Referenzpreis von 404,4 Euro je Tonne.

Die jeweils aktuellen Prognosen der Kommissionsdienststellen sind unter folgenden Links verfügbar:

<https://ec.europa.eu/jrc/en/mars/bulletins>

<https://ec.europa.eu/info/food-farming-fisheries/farming/facts-and-figures/markets/overviews/market-observatories/sugar>

Deutschland: Zuckerrüben profitieren von hohen Niederschlagsmengen

Die Weltmarktpreise für Zucker 2023/24 waren vergleichsweise hoch, sodass Anbauverträge für Zuckerrüben auch in Deutschland attraktiver wurden. Gleichzeitig gab es 2023 in einigen Regionen aufgrund sehr hoher Bodenfeuchten Probleme, Wintergetreide auszusäen. In der Folge wurde der Zuckerrübenanbau zur Ernte 2024 laut der vorläufigen Ergebnisse der Bodennutzungshaupterhebung im Vergleich zum Vorjahr um 11,6 Prozent ausgeweitet und liegt derzeit bei rund 441.900 Hektar. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023 fällt die Anbaufläche 10,9 Prozent größer aus. Die vier größten Anbauregionen Niedersachsen (122.700 Hektar), Bayern (68.000 Hektar), Nordrhein-Westfalen (61.200 Hektar) und Sachsen-Anhalt (54.400 Hektar) machen nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung knapp 70 Prozent der deutschen Zuckerrübenflächen aus. Die Flächenangaben beinhalten sowohl die Anbauflächen, die für die Zuckererzeugung bestimmt sind, als auch solche für andere Verwendungszwecke wie zum Beispiel die Bioethanolherstellung oder die Biogaserzeugung. Bezogen auf die Ackerfläche in Deutschland macht der Rübenanbau derzeit 3,8 Prozent aus.

Die Rübenaussaat startete im Frühjahr 2024 vielerorts zeitig, verzögerte sich jedoch aufgrund steigender Bodenfeuchte vor allem im Nordwesten. Trotz mancherorts auftretender Spätfröste wurde nicht von größeren Schäden an auflaufenden Zuckerrüben berichtet. Die niederschlagsreiche Frühjahrswitterung in den meisten Regionen förderte den Reihenschluss und die Entwicklung der jungen Rüben. Außer im Osten Deutschlands profitierten die Zuckerrüben auch während der Sommermonate von einer reichlichen Wasserversorgung. Aufgrund der aktuell feuchten Bedingungen steigt der Krankheitsdruck, vor allem durch Cercospora-Blattflecken, jedoch stetig.

Zur Abschätzung des Ertragspotenzials werden auf ausgewählten Rübenschlägen in unterschiedlichen Regionen des Bundesgebietes durch die Zuckerrübenverarbeiter oder auch Saatguthersteller alljährliche Proberodungen durchgeführt. Die Ergebnisse werden dann mit den Ergebnissen der Proberodungen zum Vorjahreszeitpunkt verglichen. Bei Proberodungen in Franken zum 12./13. August lag der durchschnittliche Zuckerertrag mehr als ein Viertel über dem fünfjährigen Durchschnitt. Insbesondere sehr hohe Rübenträge an den Probestandorten führten zu diesem Ergebnis. Der Zuckergehalt erwies sich dagegen als unterdurchschnittlich.

Proberodungen in der Soester Börde, die seit über 40 Jahren Mitte Juli stattfinden, ergaben mit durchschnittlich 537 Gramm pro Rübe den bisherigen Höchstwert im Vergleich zu den Vorjahren. Zwar wurde kein Zuckergehalt bestimmt, jedoch lassen die überdurchschnittlichen Niederschlagsmengen, die den Vegetationsverlauf negativ prägten, niedrige Zuckergehalte und einen hohen Wasseranteil vermuten. Da allerdings nur wenige Schläge beprobt wurden und sich besonders die kommenden Wochen bis zu Beginn der Rübenenernte auf die Bestände auswirken, stellen diese Ergebnisse nur eine Momentaufnahme dar.

Die Gemeinschaftliche Forschungsstelle der Kommission prognostizierte für Deutschland zuletzt (Stand Juli) nur 74,1 Tonnen je Hektar. Das wäre ein deutlicher Rückgang von 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr und 2 Prozent gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt.

Die erste Ernteschätzung der Verbände der Zuckerwirtschaft für die Kampagne 2024/25 wird wie üblich für Anfang September erwartet.

Hülsenfrüchte

Europäische Union: Eiweißpflanzenproduktion legt wieder zu

Die Europäische Kommission erwartet für die EU-27 zur Ernte 2024 aufgrund einer erweiterten Anbaufläche eine Zunahme der Erntemengen bei den Eiweißpflanzen, wobei alle drei relevanten Kulturen, Felderbse, Ackerbohne und Lupine, zu diesem Wachstum beitragen.

Zum Stand Ende Juli wurde die Gesamtanbaufläche für Eiweißpflanzen in der EU auf 1,69 Millionen Hektar geschätzt. Dies entspräche einer Zunahme von rund 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr beziehungsweise von 15,7 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt.

Die Gesamterntemenge der drei Eiweißpflanzen wurde zum Stand Ende Juli ertrags- und flächenbedingt auf 3,9 Millionen Tonnen veranschlagt. Nach einem Rückgang im Vorjahr würde dies für die Ernte 2024 wieder eine Zunahme von rund 14,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr beziehungsweise von 14,4 Prozent gegenüber dem bereinigten fünfjährigen Durchschnitt bedeuten.

Der jeweils aktuelle Stand der Kommissionsschätzungen zu den Eiweißpflanzen ist unter folgendem Link verfügbar: https://circabc.europa.eu/sd/a/7df65463-6a2f-4561-9006-77535ac83765/Oilseeds%20and%20protein%20crops_Production%252c%20Area%20%26%20Yield.xlsx

Deutschland: Anbaufläche von Erbsen weiter ausgebaut

Hülsenfrüchte (Leguminosen) wie Ackerbohnen, Erbsen & Co. sind wesentliche Bestandteile einer nachhaltigen Landwirtschaft. Diese Pflanzen sind in der Lage, Stickstoff aus der Luft zu binden und als Nährstoff zu nutzen. Da der so gebundene Stickstoff nach der Ernte zum Teil im Boden verbleibt, sinkt der Bedarf an industriell hergestelltem Stickstoffdünger. Entsprechend unterstützen die geplante Weiterentwicklung der Eiweißpflanzenstrategie des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie agrarpolitische Maßnahmen der EU den Anbau.

Anders als auf EU-Ebene wird die Sojabohne in der deutschen statistischen Klassifikation den Hülsenfrüchten zur Körnergewinnung und nicht den Ölsaaten zugerechnet. Der Anbau der Sojabohne in Deutschland hat erst in den letzten Jahren an Umfang gewonnen und wird erst seit dem Jahr 2016 statistisch gesondert erfasst. Der vorläufige Höchstwert der Anbaufläche wurde mit etwa 51 500 Hektar im Jahr 2022 erreicht. Dieser Wert entsprach einer Verdreifachung des ursprünglichen Werts aus dem Jahr 2016. Zu dieser Entwicklung haben die Züchtung von klimaangepassten Sorten der wärmeliebenden Pflanze sowie eine wachsende Marktnachfrage (Futtermittel und Nahrungszwecke) beigetragen. Allerdings ist ebenfalls festzuhalten, dass die Anbaufläche von Sojabohnen in den letzten beiden Jahren leicht rückläufig war. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Bodennutzungshaupterhebung wurden in diesem Jahr rund 40 600 Hektar mit Sojabohnen bestellt. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Rückgang in Höhe von rund 9 Prozent. Klimatisch bedingt befindet sich der Anbauswerpunkt im Süden

Deutschlands. In Bayern liegen 57 Prozent der deutschen Anbaufläche. An zweiter Stelle folgt Baden-Württemberg mit knapp 16 Prozent Flächenanteil. Diese Anteile entsprechen etwa denen des letzten Jahres.

Anders als in der EU, wo inzwischen die Sojabohne, vergleicht man sie mit den Hülsenfrüchten, den größten Flächenanteil einnimmt, bleibt in Deutschland die Felderbse die dominierende Körnerleguminose. Die noch vorläufigen Anbauzahlen für das Jahr 2024 belaufen sich auf rund 129.400 Hektar. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einer Ausweitung um knapp 10 Prozent. Damit wird der Umfang der Anbauzunahme aus dem Vorjahr bestätigt. Es folgen die Ackerbohnen mit knapp 62.000 Hektar und – hinter der Sojabohne an vierter Stelle – die Süßlupinen mit rund 26.100 Hektar. Die Zunahme der Anbauflächen von Felderbsen, Ackerbohnen und Süßlupinen kann den leichten Rückgang des Anbauareals von Sojabohnen mehr als ausgleichen. Insgesamt, das heißt für die Summe aller vier vorstehend aufgeführten Kulturen, wächst die Anbaufläche im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht um 3 Prozent auf rund 285.500 Hektar und bestätigt damit das Niveau aus dem Jahr 2022.

Die feuchten Bodenverhältnisse und die warmen Temperaturen haben von der Aussaat bis zur Abreife oftmals zu gut entwickelten, gleichmäßigen Beständen geführt. Während der Phase der Kornfüllung hat sich jedoch der Krankheits- und Schädlingsdruck erhöht, sodass die Ertragsbildung negativ beeinflusst wurde. Belastbare Schätzungen zu den aktuellen Ernteerträgen sind bei den Hülsenfrüchten noch nicht verfügbar.

Gemüse

Europäische Union: Wetterextreme beeinflussen Ernten

In vielen Regionen der EU ist es in diesem Jahr erneut zu ungewöhnlichen Wetterereignissen gekommen. Vielerorts kam es zu großflächigen Spätfrösten. Zusätzlich traten in den Mitgliedsstaaten stellenweise Trockenheit, Dürre und Starkregen auf. Wie schon im vergangenen Jahr folgten die extremen Witterungslagen in kurzer Abfolge aufeinander, sodass mit großen Ernterückgängen gerade in Mitteleuropa gerechnet wird. Verlässliche Zahlen zur EU-Gemüseernte 2024 werden jedoch erst 2025 vorliegen.

Auf der EU-Anbaufläche für Gemüse von 2 Millionen Hektar wurden im Jahr 2023 rund 54,7 Millionen Tonnen Gemüse erzeugt (AMI Markt Bilanz Gemüse 2024). Dies war zwar nur unwesentlich weniger als im Jahr zuvor (-0,3 Prozent), im Vergleich zum fünfjährigen Mittel ging die Gemüseerzeugung jedoch um knapp 5 Prozent zurück.

Der geschätzte Produktionswert des Gemüse- und Gartenbaus der EU für 2023 lag bei 72 Milliarden Euro und war somit um 9,5 Prozent im Vergleich zu 2022 angestiegen. Die gegenüber dem Vorjahr wieder niedrigeren Kosten für Energie und Düngemittel dürften sich positiv auf die Gewinne der Erzeuger ausgewirkt haben. Gerade der beheizte Unterglasanbau in Mitteleuropa erfährt dadurch eine Erholung. Allein für die Produktion von Verarbeitungstomaten in der EU wird für das Jahr 2024 ein Wachstum von 4 Prozent auf 11 Millionen Tonnen im Vergleich zum Vorjahr erwartet."

Ein Grund für die weiterhin hohen Verbraucherpreise sind die höheren Transportkosten. Bedingt durch den Konflikt in Israel und Palästina wird der Suezkanal nicht mehr als Transportweg genutzt. Die Alternativen sind zeit- und kostenintensiver.

Deutschland: Kleinste Spargelernte seit 2013

Daten zur Gemüseernte werden im Rahmen der Gemüseerhebung ermittelt, die jedes Jahr in der zweiten Jahreshälfte durchgeführt wird. Ergebnisse liegen dann im Folgejahr, für das Erntejahr 2024 im ersten Halbjahr 2025, vor und werden dann vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht. Für 2023 erfolgte die Veröffentlichung im Februar 2024. Für das wichtigste Feldgemüse in Deutschland, den Spargel, werden vorläufige Erntedaten in Form einer Vorerhebung bereits im Erntejahr erfasst und in diesem Erntebericht aufgeführt.

Im Jahr 2023 haben rund 5.970 landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland insgesamt 3,9 Millionen Tonnen Gemüse geerntet. Das waren gut 4 Prozent mehr als im Jahr 2022 und 2 Prozent mehr als im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022. Wie das Statistische Bundesamt weiter ermittelte, wurden die Anbauflächen für Gemüse 2023 gegenüber 2022 um 3 Prozent auf 122.800 Hektar reduziert. Das waren 4 Prozent weniger als im Durchschnitt der Jahre 2017 bis 2022. Die Gemüsearten mit den größten Erntemengen waren 2023 die Möhren mit 796.700 Tonnen, die Speisezwiebeln mit 666.300 Tonnen und der Weißkohl mit 398.500 Tonnen. Nach der Anbaufläche ergibt sich eine andere Rangfolge. Die Arten mit den größten Anbauflächen waren 2023 der Spargel mit knapp 23.900 Hektar, an zweiter Stelle Speisezwiebeln mit 15.100 Hektar und an dritter Stelle Möhren auf einer Fläche von 13.500 Hektar. Die größten Gemüseanbauflächen befanden sich 2023 in Nordrhein-Westfalen mit 26.408 Hektar, in Niedersachsen mit 22.095 Hektar und in Rheinland-Pfalz mit 16.942 Hektar.

Die deutsche Spargelernte wird aufgrund von Vorerhebungen im Jahr 2024 auf 105.200 Tonnen geschätzt, das sind 6 Prozent weniger als im Erntejahr 2023, und es wäre die niedrigste Erntemenge seit 2013. Im Vergleich zum sechsjährigen Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2023 von zirka 120.400 Tonnen wird die Ernte voraussichtlich um 13 Prozent geringer ausfallen. Die geringere Erntemenge ist zum Teil auf die streckenweise nasse und kühle Witterung im Saisonverlauf sowie auf die weitere Abnahme der Spargelanbaufläche zurückzuführen. Die ertragsfähige Anbaufläche von Spargel im Freiland sank nach der ersten Schätzung gegenüber 2023 um 4 Prozent auf 19.600 Hektar. Die Anbaufläche von Spargel sinkt kontinuierlich seit 2018 (dem Jahr, das mit 28.514 Hektar Anbaufläche die bisher größte Ausdehnung des Spargelanbaus aufwies) jährlich mit einer Spanne zwischen 1 Prozent und 5 Prozent. Da auch die Flächen neu angelegter Spargelkulturen, die noch nicht im Ertrag stehen, in fast allen Jahren seit 2018 ebenfalls deutlich gesunken sind, ist in den nächsten Jahren nicht mit einer Trendumkehr in der Spargelerzeugung zu rechnen. Gegenüber 2023 verringert sich die nicht im Ertrag stehende Spargelfläche in 2024 um 13 Prozent auf 3.015 Hektar. Die drei Bundesländer mit den größten Anbauflächen von Spargel sind Nordrhein-Westfalen mit 4.462 Hektar, Niedersachsen mit 4.275 Hektar und Brandenburg mit 4.087 Hektar.

Obst

Europäische Union: Fröste und Extremwetterereignisse belasten den Obstanbau

Laut der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft mbH (AMI) wurden im Jahr 2023 in der EU rund 42,3 Millionen Tonnen Tafelobst erzeugt (AMI-Markt Bilanz Obst 2024). Haupterzeugerländer waren Spanien, Italien und Polen. Deutschland lag mit 1,2 Millionen Tonnen Tafelobst (minus 11,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr) im EU-Vergleich weiterhin auf Rang 8. Die letztjährige europäische Obstproduktion gehörte zu den kleinsten der vergangenen zehn Jahre. Gründe hierfür waren extreme Wetterbedingungen, die besonders in Spanien und Italien den Anbau erschwert haben, sowie hohe Energie- und Düngerkosten. Insbesondere bei Äpfeln, die rund ein Viertel der Obsternte der EU ausmachen, haben sich nach zunächst guten Ernteaussichten ungünstige Witterungsbedingungen im Spätsommer 2023 negativ auf die Erträge ausgewirkt. Besonders in Polen, aber auch in Italien und Deutschland, wurden kleinere Mengen als üblich geerntet.

Die Aussichten für die diesjährige europäische Apfelproduktion sind nicht besser. Im Gegenteil: Frühjahrsfröste lassen die Ernterwartungen um 11 Prozent im Vergleich zum schwachen Vorjahr und um knapp 14 Prozent im Vergleich zum dreijährigen Durchschnitt zurückgehen. Die diesjährige Apfelproduktion der EU wird damit auf

10,2 Millionen Tonnen geschätzt. Die Werte beruhen auf Angaben der World Apple and Pear Association (WAPA), die Anfang August in gewohnter Weise ihre Schätzungen zur Apfel- und Birnenernte 2024/25 für die wichtigsten europäischen Anbauländer bekannt gab. Aus der EU wurden hierfür Daten von Mitgliedstaaten mit bedeutender Produktion berücksichtigt. Der deutliche Rückgang der erwarteten europäischen Apfelernte wird demnach vor allem auf eine stark verkleinerte Ernte in zentral- und osteuropäischen Ländern wie Polen, dem wichtigsten EU-Apfelanbauland, Deutschland, Tschechien und Österreich zurückgeführt. Gründe hierfür sind späte Frühjahrsfröste nach einer milden Periode, die das Blütenwachstum bereits eingeleitet hatte, sowie ungünstige Witterungsbedingungen während der Blüte. Diese haben zum Teil regional zu sehr starken Verlusten und sogar Totalausfällen geführt. Auf diese Entwicklungen hat die EU zum Teil mit der Einleitung von Hilfsmaßnahmen reagiert. In vielen Regionen waren zusätzlich starke Regenfälle, Trockenheit oder Hitzeperioden zu verzeichnen. In Italien, dem zweitgrößten Apfellernteranten in der EU, Frankreich und Spanien wird dagegen mit einem stabilen Erntergebnis gerechnet.

Für Birnen rechnet die WAPA in der Saison 2024/25 dagegen mit steigenden Produktionsmengen. Mit 1,79 Millionen Tonnen wird die Vorjahresernte, die zu den schwächsten der letzten Jahrzehnte gehörte, um knapp 5 Prozent übertroffen. Dies geht vor allem auf eine Erholung der italienischen Produktion zurück, die im Vergleich zum Vorjahr wieder um 120,5 Prozent gewachsen ist. Der italienische Zuwachs gleicht den Rückgang in der belgischen (minus 26,6 Prozent) und der niederländischen Produktion (minus 8,7 Prozent) mehr als aus.

Marktinformationen für ausgewählte Obstarten stellt die EU-Kommission unter folgendem Link bereit: https://agriculture.ec.europa.eu/data-and-analysis/markets/overviews/market-observatories/fruit-and-vegetables_en#overview

Deutschland: Spätfröste setzen Kulturen stark zu

Hauptsächlich in den Nächten vom 21. bis zum 23. April 2024 führten Spätfröste zu erheblichen Schäden in den Obstbauregionen in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg, aber auch in Teilen von Hessen, Rheinland-Pfalz, Franken und Baden. Massiv geschädigt wurden Blüten oder bereits vorhandene Fruchtsätze bei den Obstarten Apfel, Kirsche und Pflaume. Regional kam es zum Teil zu Totalausfällen. Die großen Anbaugebiete im Alten Land an der Elbe bei Hamburg und am Bodensee waren dagegen nicht von flächigen Schäden betroffen. 2017 gab es ein Spätfrostereignis mit ähnlich verheerenden Auswirkungen auf den Obstbau. Spätfröste im Frühjahr gehören insbesondere im Obst-, Wein- und Gartenbau zu den gefürchtetsten Wetterereignissen. Das Schadenrisiko durch Spätfröste steigt im Obstbau durch die Klimakrise, die zu einem immer früheren jährlichen Vegetationsbeginn und damit zu frühzeitigen, spätfrostempfindlichen Entwicklungsstufen der Pflanzen führt, deutlich an.

Aufgrund der oben beschriebenen Entwicklungen geht das Statistische Bundesamt von einer weit unterdurchschnittlichen Apfelernte aus. Nach einer Schätzung vom Juli 2024 werden voraussichtlich rund 734.000 Tonnen Äpfel geerntet werden. Das wären 261.300 Tonnen und damit mehr als ein Viertel weniger (minus 26,3 Prozent) als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Die bereits geringe Ernte des Vorjahres würde um mehr als ein Fünftel unterschritten (minus 22 Prozent). Die Apfelernte 2024 wäre damit die niedrigste seit 2017. Der ungünstige Witterungsverlauf führt voraussichtlich vor allem in Sachsen, dem mit 2 300 Hektar drittgrößten Apfelanbaugbiet in Deutschland, zu einer sehr niedrigen Ernte. In der Folge wird erwartet, dass drei Viertel der diesjährigen Apfelernte in Baden-Württemberg und Niedersachsen erzeugt werden. Circa 60 Prozent der bundesweiten Anbaufläche in Höhe von 33.000 Hektar verteilt sich auf die beiden Länder Baden-Württemberg (11.600 Hektar, etwa 35 Prozent) und Niedersachsen (8.400 Hektar, etwa 25 Prozent).

Der Streuobstanbau ist für die Biologische Vielfalt in der Agrarlandschaft überaus bedeutend und liefert wertvolles Wirtschaftsobst für die Weiterverarbeitung. Der Verband der deutschen Fruchtsaft-Industrie prognostiziert auf Basis der Fruchtbehangschätzung die für 2024 zu erwartende Streuobsternte in Deutschland auf rund 500.000 Tonnen, was einer durchschnittlichen Ernte entsprechen würde. Zum Vergleich: 2023 war die Erwartung

mit nur 300.000 Tonnen deutlich geringer. Die diesjährige Ernte von Streuobststäpfeln, der wichtigsten Streuobstfruchtart, wird wahrscheinlich regional sehr unterschiedlich ausfallen: in den östlichen und nördlichen Bundesländern aufgrund von Spätfrösten und anderen klimatischen Bedingungen eher schlechter, im Hauptanbaugebiet Baden-Württemberg ebenfalls regional unterschiedlich von gut bis eher schlecht, in weiten Teilen Bayerns hingegen eher gut.

Unter den Spätfrösten hat auch die diesjährige Kirschenernte gelitten. Entsprechend dürfte die Kirschenernte 2024 mit erwarteten 37.956 Tonnen (Süß- und Sauerkirschen zusammen) etwas niedriger (minus 5,5 Prozent) ausfallen als im Vorjahr. Für die Süßkirschen wird 2024 in Deutschland eine Ernte von 30.563 Tonnen erwartet. Auch das wären 5,5 Prozent weniger als 2023 und würde um etwa 10 Prozent hinter dem Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre zurückbleiben. Die Ernte wird voraussichtlich regional sehr unterschiedlich ausfallen. In nahezu allen Bundesländern liegen die Erwartungen deutlich unter dem Niveau der letzten Jahre. Durch Spätfröste kam es teilweise zu erheblichen Schäden in den Obstanlagen bis hin zu Totalausfällen. In Baden-Württemberg, mit 2.598 Hektar beziehungsweise 45 Prozent Anteil an der gesamten Anbaufläche das bedeutendste Bundesland für den Süßkirschenanbau, sind die Ernterwartungen 2024 hingegen positiv. Erst mit großem Abstand folgen bei den Anbauflächen weitere Länder, Rheinland-Pfalz mit 657 Hektar und Bayern mit 544 Hektar. Die Anbaufläche in Deutschland bleibt stabil, insgesamt werden 2024 auf 5.700 Hektar Süßkirschen angebaut. Auch bei Sauerkirschen hat sich die Anbaufläche mit 1.533 Hektar in 2024 gegenüber 2023 nicht verändert. Der langjährige Abwärtstrend bei den Sauerkirschenflächen hat damit zumindest eine Pause eingelegt. Die Sauerkirschenenernte 2024 wird dennoch mit voraussichtlich 7.392 Tonnen um rund 5 Prozent unter dem bereits sehr geringen Wert von 2023 (7.806 Tonnen) liegen. Das Bundesland mit der größten Anbaufläche für Sauerkirschen ist Rheinland-Pfalz (460 Hektar), gefolgt von Sachsen (330 Hektar) und Baden-Württemberg (240 Hektar).

Der Ernte- und Betriebsbericht Baumobst des Statistischen Bundesamtes informiert auch über die Pflaumen- und Zwetschenernte 2024. Demnach wird 2024 mit einer Erntemenge in Höhe von 37.115 Tonnen gerechnet, die gegenüber dem bereits unterdurchschnittlichen Jahr 2023 noch einmal um rund 15 Prozent vermindert ist. Verglichen mit dem zehnjährigen Durchschnitt, der bei 45.000 Tonnen liegt, entspräche dies einem Rückgang von knapp 18 Prozent. Ursächlich hierfür sind vor allem die Extremwetterereignisse, insbesondere die Spätfröste des Frühjahrs. Die Anbauflächen von Pflaumen und Zwetschen haben sich seit 2017 so gut wie nicht verändert und beliefen sich 2024 voraussichtlich auf 4.124 Hektar. Die jährlichen Erntemengen schwankten im gleichen Zeitraum dagegen sehr stark, die Spanne reicht von nur 23.885 Tonnen im von Spätfrostereignissen geprägten Jahr 2017 bis zu 61.229 Tonnen im darauffolgenden Jahr 2018. Innerhalb Deutschlands werden mit Abstand die meisten Pflaumen und Zwetschen in Baden-Württemberg angebaut (2024: 1.678 Hektar), gefolgt von Rheinland-Pfalz (2024: 926 Hektar) und Nordrhein-Westfalen (2024: 346 Hektar).

Nach Daten aus der Vorerhebung 2024 wird die Erdbeerenernte im Freiland und unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen 2024 mit 106.356 Tonnen um 19 Prozent geringer ausfallen als 2023. Die deutlich geringere erwartete Erntemenge ist nicht nur auf den sehr ungünstigen Witterungsverlauf während der Saison 2024 zurückzuführen. 2024 verstärkte sich der Trend der rückläufigen Anbauflächen im Erdbeeranbau. Die Anbaufläche 2024 ist gegenüber 2023 voraussichtlich um 11 Prozent auf 12.425 Hektar gesunken. Das betrifft im Wesentlichen den Freilandanbau, allerdings zeigen die Vorerhebungsdaten auch, dass 2024 auch die Anbaufläche unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen nach vielen Jahren des Wachstums voraussichtlich erstmals leicht gegenüber dem Vorjahr auf 1.951 Hektar abgenommen hat. Die Erträge im geschützten Anbau erweisen sich aber wieder als deutlich robuster als im Freiland. Während die diesjährige Freilandernte 24 Prozent gegenüber 2023 einbüßt und damit deutlich stärker zurückgeht als die Anbaufläche, wird im Anbau unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen nur 4 Prozent weniger geerntet werden, was in etwa dem prozentualen Rückgang der Anbaufläche bei dieser Anbauform entspricht. Die drei Bundesländer mit den größten Anbauflächen von Erdbeeren im Jahr 2024 sind Niedersachsen mit 2.562 Hektar, Baden-Württemberg mit 2.452 Hektar und Nordrhein-Westfalen mit 2.184 Hektar.

Wie bei den meisten Gemüse- und Baumobstarten werden die Ernteergebnisse der Strauchbeeren im zweiten Halbjahr eines jeden Jahres erfasst und dann im ersten Halbjahr des Folgejahres veröffentlicht. Für 2023 erfolgte die Veröffentlichung im Februar 2024 durch das Statistische Bundesamt. Im Jahr 2023 wurden in Deutschland auf einer Anbaufläche (Freiland und geschützter Anbau) von 9.290 Hektar 41.400 Tonnen Strauchbeeren geerntet. Während die Anbaufläche gegenüber dem Vorjahr in etwa stabil geblieben ist (minus 0,6 Prozent), sank die

Erntemenge um 3,7 Prozent. Bedeutendste Strauchbeerenart 2023 im deutschen Anbau war die Kulturheidelbeere mit 3.470 Hektar oder entsprechend einem Anteil von 37 Prozent an der Anbaufläche von Strauchbeeren. Von dieser Fläche wurden 2023 15.300 Tonnen Heidelbeeren geerntet, was wiederum 37 Prozent der Strauchbeerenernte entsprach.

Wein

Deutschland: Spätfrost und Spätsommer im Mittelpunkt

Bedingt durch den Frost im April dieses Jahres könnte die Weinernte in Deutschland geringer als üblich ausfallen. Doch gutes Wetter im August könnte das Blatt noch wenden. Denn wenn es bis zum Herbst trocken wäre und die Trauben gesund bleiben, darf bundesweit auf einen guten Ertrag mit sehr guten Qualitäten gehofft werden. Allerdings könnte langanhaltender Regen zum Aufplatzen der Beeren führen, was wiederum stärkere Selektionsarbeit und entsprechende Mengenverluste zur Folge hätte. Der Frost im Frühjahr hat sich innerhalb der Weinanbauggebiete sehr unterschiedlich ausgewirkt und reicht vereinzelt bis zum Totalausfall, insbesondere bei Neuanlagen.

Hopfen

Deutschland: Leicht überdurchschnittliches Erntejahr erwartet

Seit diesem Jahr ist Deutschland wieder der weltweit größte Hopfenerzeuger, nachdem in den letzten neun Jahren die USA die Spitzenposition innehatte. Der Anbauschwerpunkt liegt mit rund 83 Prozent der Flächen in der bayerischen Hallertau, die zugleich das weltweit größte zusammenhängende Anbauggebiet darstellt. Die deutsche Hopfenanbaufläche zur Ernte 2024 fällt mit rund 20.300 Hektar nur geringfügig kleiner aus als im Vorjahr.

Auch wenn die Aussichten für die diesjährige Hopfenernte aufgrund der besseren Wetterbedingungen (ausreichend Regen während der Wachstumsphase) gegenüber den beiden letzten Jahren nicht allzu schlecht sind – es wird von einer leicht überdurchschnittlichen Hopfenernte ausgegangen – ist der Hopfenmarkt in Deutschland und weltweit unter Druck. Es gibt derzeit bei einzelnen Hopfensorten und Marktsegmenten eine Überversorgung am Markt. Der Bierkonsum weltweit sinkt, und das wirkt sich auf die Nachfrage nach Hopfen aus. In den USA wurden in den letzten zwei Jahren bereits mehr als 6.000 Hektar (zirka 25 Prozent) gerodet.

Die für die Ernte 2023 gewährte Flächenbeihilfe aus der EU-Agrarkrisenreserve hat geholfen, dass in Deutschland nur wenige Hopfenbaubetriebe aufgegeben haben.

Für die Ende August anlaufende Ernte 2024 ist nach Schätzungen des Verbands Deutscher Hopfenpflanzer davon auszugehen, dass die Erntemenge voraussichtlich rund 49.000 Tonnen erreichen wird, was einer leicht überdurchschnittlichen Ernte entspricht. Die durchschnittliche Hopfenernte der letzten zehn Jahre betrug 45.000 Tonnen. Fundierte Aussagen zur Hopfenqualität (Gehalt an Alphasäure) sind vor Erntebeginn noch nicht möglich.

Verbraucherpreise (und Nachfrageverhalten)

Welt: Globale Nahrungsmittelpreise wieder auf Vorkriegsniveau

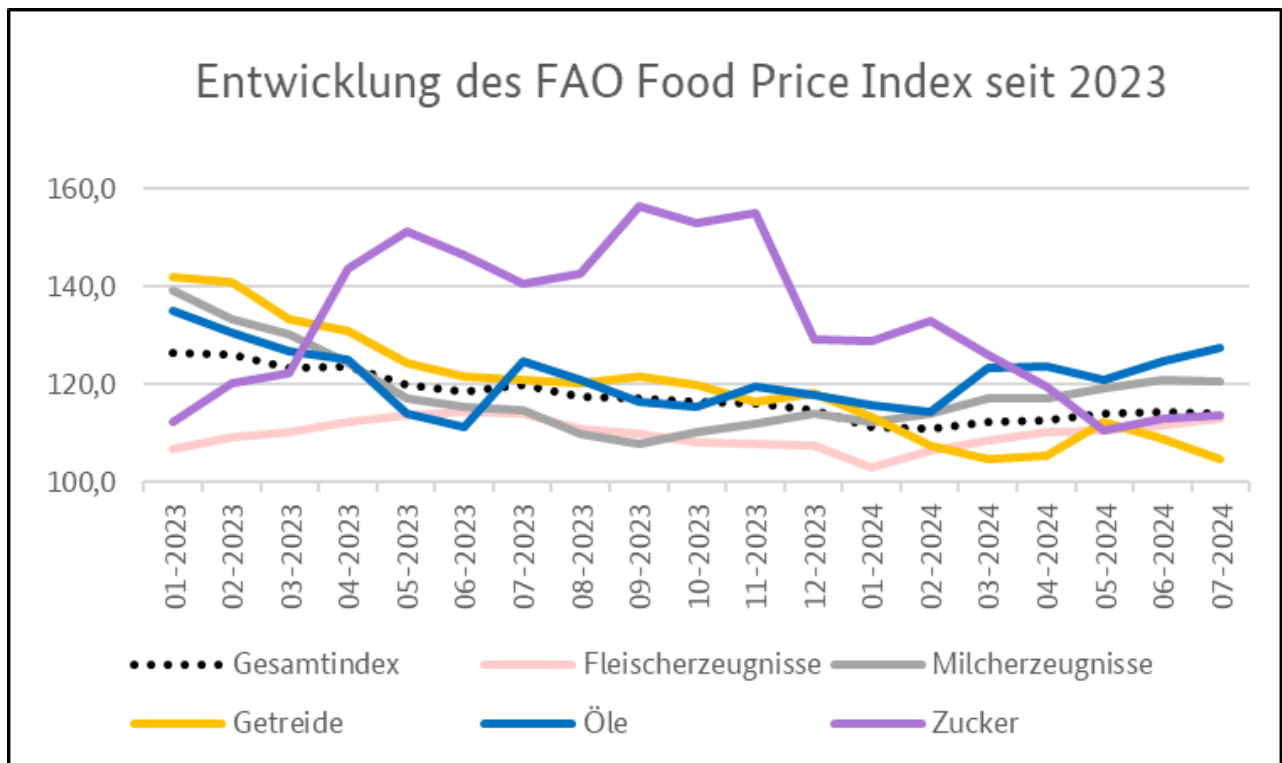
Als Indikator für die globale Entwicklung der Nahrungsmittelpreise wird in der Regel der FAO Food Price Index⁶ herangezogen. Dieser Index misst die monatlichen Veränderungen internationaler Preise für eine Gruppe von Agrarprodukten, die die Grundlage für die Herstellung wichtiger Lebensmittel bilden. Derzeitiger Bezugszeitraum für die Indexdarstellung ist der Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2016 (Wert = 100).

Bereits im Jahr 2021 stieg der FAO-Indikator nach Jahren der Stabilität stetig an. Nach dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine und dem daraus resultierenden Wegfall bedeutender Exportmengen von Getreide und Ölsaaten beschleunigte sich der Anstieg zu Beginn des Jahres 2022 massiv. Im März 2022 erreichte der Gesamtindex mit 156,8 Punkten seinen bisherigen Höchststand. Im weiteren Verlauf des Jahres 2022 ging der Index dann schrittweise zurück. Diese Entwicklung setzte sich auch in 2023 bis zum Jahresende fort. Zuletzt lag der Index im Juli 2024 bei 114,1 Punkten und damit – wie bereits seit Frühjahr 2023 – unter dem Niveau, das er vor Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine erreicht hatte (Januar 2022, 132,9 Punkte).

Dabei gab es sehr unterschiedliche Entwicklungen bei den einzelnen Produktgruppen. Getreide, Öle, Milcherzeugnisse folgten in etwa dem Verlauf des Gesamtindex; sie zeigten nach den Höchstpreisen vom Frühjahr 2022 schrittweise Reduzierungen bis zum Jahresende 2023. Auch der Preisindex für Fleischerzeugnisse, der im Jahr 2022 nur verzögert reagierte und vergleichsweise geringe Änderungen aufwies, näherte sich in der ersten Jahreshälfte 2023 durch Preissteigerungen dem (fallenden) Gesamtindex an und folgt diesem seitdem recht eng. Seit etwa Anfang 2024 steigen die FAO-Indizes für Öle, Milch- und Fleischerzeugnisse wieder moderat an. Lediglich die Preise für Getreideerzeugnisse sind zuletzt etwas hinter den Gesamtindex zurückgefallen.

Der Index für Zucker weist im Laufe des Jahres 2023 die stärksten Ausschläge auf. Nachdem die Preiskurve im Jahr 2022 recht stabil auf einem Niveau von etwa 115 Punkten lag, schoss der Preisindex im Frühjahr 2023 auf ein Niveau von zirka 150 Punkten und darüber. Nach Höchstständen im September (156,5 Punkte) und November 2023 ging der Preisindex für Zucker jedoch bis Jahresmitte 2024 wieder auf das Niveau des Gesamtindex zurück.

⁶ <https://www.fao.org/worldfoodsituation/foodpricesindex/en/> oder <http://www.amis-outlook.org/indicators/prices/fao-food-price-index/en/>



Europäische Union: Energie- und Lebensmittelpreise weiter rückläufig

Auf europäischer Ebene wird die Inflationsrate durch den sogenannten „Harmonisierten Verbraucherpreisindex“ (HVPI) gemessen. Dieser wurde entwickelt, um Preisänderungen international vergleichen und zu einer Gesamtinflationsrate für Europa zusammenfassen zu können. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex für die Länder der europäischen Währungsunion dient vor allem der Europäischen Zentralbank (EZB) als zentraler Indikator zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Preisstabilität innerhalb der Eurozone bzw. der Europäischen Union (EU). Der HVPI bildet die Gesamtheit der Konsumausgaben ab, es können jedoch auch einzelne Komponenten, darunter Lebensmittel, ausgewiesen werden.

Der von der EZB angestrebte Zielwert von zwei Prozent wird in der Eurozone seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine vom Februar 2022 deutlich überschritten. In der EU mit ihren 27 Mitgliedstaaten (EU-27) betrug die Inflationsrate 2022 im Jahresdurchschnitt 9,2 Prozent (2021: 2,9 Prozent). Der Höchstwert wurde dabei im Oktober 2022 mit 11,5 Prozent erreicht. Seitdem ist die EU-weite Inflationsrate deutlich zurückgegangen. Zur Jahresmitte 2023 wurde wieder ein Niveau von knapp über 6 Prozent erreicht, als Jahresmittel wird ein Wert von 6,4 Prozent ausgewiesen. Aktuell (Juli 2024 nach vorläufigen Zahlen) liegt die EU-weite Inflationsrate bei 2,6 Prozent und damit noch etwas oberhalb des angestrebten Zielwerts. Weiterhin gibt es zwischen den Mitgliedstaaten deutlich abweichende Entwicklungen. Die Inflationsrate für Deutschland liegt jedoch im gesamten Zeitverlauf knapp unter dem Mittelwert für die EU.

Lebensmittel und Getränke stellten zwischenzeitlich im EU-Mittel mit einer Preissteigerungsrate von unter 2 Prozent keinen Inflationstreiber mehr dar, allerdings sind auch die Lebensmittelpreise in Juli 2024 wieder etwas stärker angezogen. Der HVPI der Nahrungsmittelpreise in der EU hat nach den starken Anstiegen des Jahres 2022 im Frühjahr 2023 ein Niveau von über 140 Punkten (Basisjahr 2015 = 100) erreicht und ist seitdem nur noch moderat angestiegen (Juni 2024: 143,2 Punkte). Überdurchschnittliche Preissteigerungsraten von 5 Prozent und darüber werden weiterhin für Restaurants, Hotels sowie auch Alkohol und Tabak ermittelt.

Deutschland: Nahrungsmittel und Energie im Jahr 2024 keine Inflationstreiber mehr

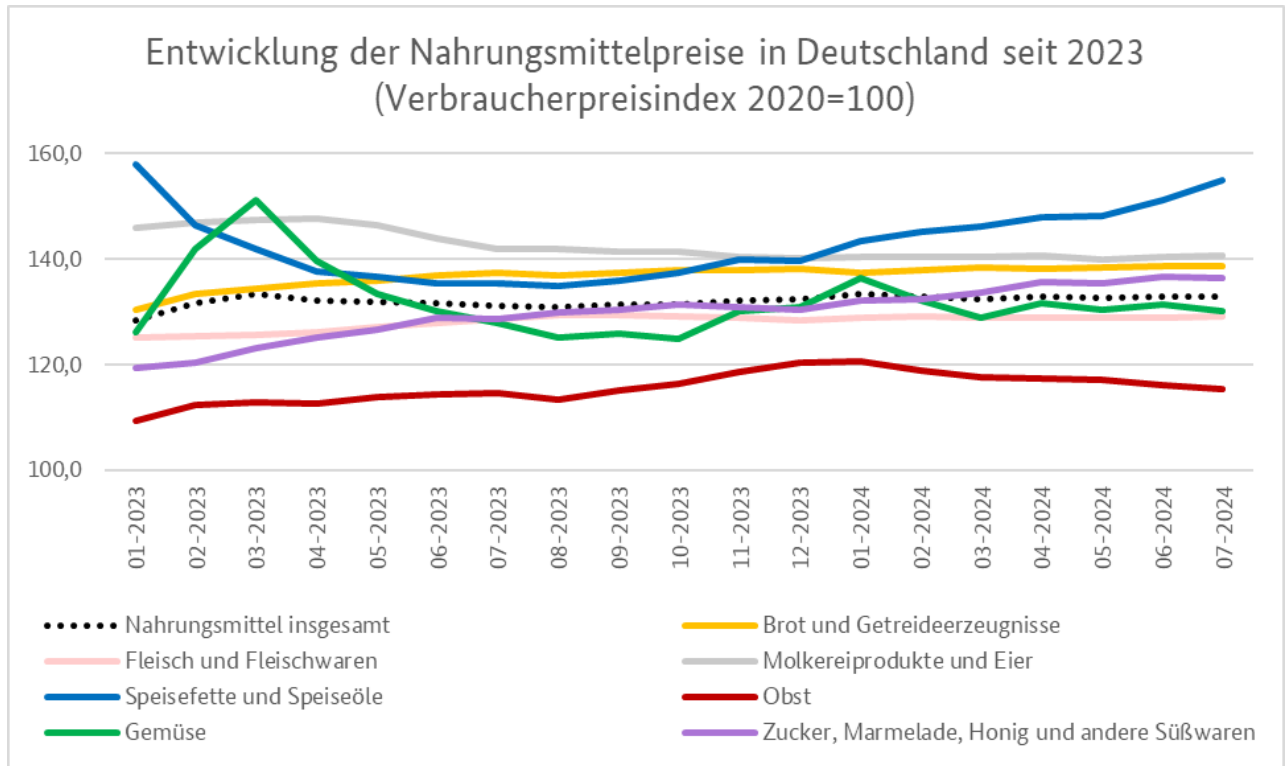
Für Deutschland berechnet das Statistische Bundesamt neben dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) für europäische Vergleichszwecke auch einen nationalen Verbraucherpreisindex (VPI)⁷, wobei letzterer für die Preisbeobachtung im Land der wichtigere Indikator ist.

Wie in der EU haben sich auch in Deutschland die Verbraucherpreise insgesamt im Verlaufe des Jahres 2023 stabilisiert. Der Anstieg der mit dem VPI gemessenen Konsumausgaben betrug im Juli 2024 im Vergleich zum Vorjahresmonat 2,3 Prozent. Anders als im Vorjahr waren Energie und Nahrungsmittel in Deutschland nicht mehr die wesentlichen Preistreiber, sondern wirkten sich mäßigend auf die Inflation aus. Die so genannte Kerninflation – ohne Energie und Lebensmittel – gab das Statistische Bundesamt im Juli 2024 gegenüber dem Vorjahresmonat mit 2,9 Prozent an. Der VPI für Nahrungsmittel zeigt eine ähnliche Entwicklung wie der HVPI für Nahrungsmittel auf EU-Ebene: nach starken Anstiegen im Jahr 2022 bewegt sich der Index recht stabil auf einem Niveau von etwa 132 Punkten (Basisjahr 2020 = 100). Die Preise für Nahrungsmittel lagen im Juli 2024 um 1,3 Prozent höher als im Vorjahresmonat, womit sie deutlich unter der allgemeinen Inflationsrate von 2,3 Prozent lagen.

Dabei zeigen auch die einzelnen Nahrungsmittelgruppen im Vergleich zum Jahr 2022 deutlich stabilere Preiskurven. Sie weisen aber leicht unterschiedliche Entwicklungen auf. Diese gehen zum Teil auf saisonbedingte Angebotsverläufe zurück, zum Beispiel bei Obst und Gemüse. Stetige Preisrückgänge sind insbesondere bei Molkereiprodukten und Eiern zu verzeichnen. Die übrigen Produktgruppen – Fleisch und Fleischwaren; Brot und Getreideerzeugnisse sowie Zucker, Honig, Marmelade und Süßwaren – folgen im Wesentlichen mit moderaten Anstiegen der Kurve der Nahrungsmittelpreise insgesamt. Speiseöle und Speisefette, die häufig aus Importen stammen, sind in ihren Preisentwicklungen von vielfältigen, auch internationalen Einflüssen abhängig. Diese Produktgruppe hatte bereits 2022 nach dem russischen Angriff auf die Ukraine die stärksten Preisanstiege gezeigt. Nachdem der deutsche Verbraucherpreisindex für Speiseöle und -fette bis Sommer 2023 wieder auf ein Niveau von zirka 140 Punkten (gegenüber Basisjahr 2020 = 100) zurückgegangen war, sind die Preise seitdem wieder recht deutlich angestiegen. Im Juli 2024 lag die Teuerungsrate für Speiseöle und -fette, wieder bei 14,3 Prozent. Während im Jahr 2022 Rapsöl Teuerungsrate von fast 90 Prozent aufwies, verzeichnete im Jahr 2024 das Olivenöl mit um die 50 Prozent die stärksten Preiszuwächse. Grund hierfür war eine witterungsbedingt schlechte Olivenernte im Jahr 2023.

Einzelheiten lassen sich der nachstehenden Übersicht sowie Tabelle 8 im Anhang entnehmen.

⁷ Erläuterungen zu methodischen Unterschieden unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Preise/Verbraucherpreisindex/Methoden/erlaeuterungen.html>



Anhang

Tabelle 1: Anbauflächen nach Getreidearten

Fruchtart	Durchschnitt 2018/23 (1 000 ha)	2023 (1 000 ha)	2024 vorläufig (1 000 ha)	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
Winterweizen (ohne Durum)	2.882	2.826	2.493	- 13,5	- 11,8
Sommerweizen (ohne Durum)	50	30	85	+ 69,8	+ 179,6
Hartweizen (Durum)	36	41	49	+ 35,3	+ 17,3
Weizen zusammen	2.968	2.898	2.626	- 11,5	- 9,4
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	607	625	541	- 10,8	- 13,4
Wintergerste	1.269	1.291	1.307	+ 3,0	+ 1,3
Sommergerste	360	322	362	+ 0,8	+ 12,7
Gerste zusammen	1.629	1.612	1.670	+ 2,5	+ 3,6
Hafer	150	140	157	+ 4,5	+ 12,4
Sommermenggetreide	9	7	9	+ 0,4	+ 21,6
Triticale	337	312	269	- 20,1	- 13,6
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	5.699	5.593	5.272	- 7,5	- 5,7
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	433	466	504	+ 16,3	+ 8,0
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	6.132	6.060	5.776	- 5,8	- 4,7

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 2: Hektarerträge nach Getreidearten

Fruchtart	Durchschnitt 2018/23 (dt/ha)	2023 (dt/ha)	2024 vorläufig (dt/ha)	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
Winterweizen (ohne Durum)	74,3	74,9	72,4	- 2,6	- 3,4
Sommerweizen (ohne Durum)	49,4	42,8	55,7	+ 12,5	+ 30,0
Hartweizen (Durum)	52,9	57,5	58,9	+ 11,4	+ 2,4
Weizen zusammen	73,6	74,3	71,6	- 2,7	- 3,7
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	50,9	50,0	48,1	- 5,6	- 3,7
Wintergerste	70,4	74,3	67,3	- 4,4	- 9,3
Sommergerste	50,7	44,1	54,4	+ 7,3	+ 23,6
Gerste zusammen	66,1	68,2	64,5	- 2,3	- 5,4
Hafer	42,1	32,4	45,0	+ 6,8	+ 38,8
Sommermenggetreide	35,6	27,7	42,6	+ 19,8	+ 54,0
Triticale	58,6	58,8	59,5	+ 1,5	+ 1,1
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	67,3	67,9	65,5	- 2,6	- 3,5
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	91,6	96,5	97,2	+ 6,0	+ 0,7
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	69,0	70,1	68,3	- 1,1	- 2,6

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 1: Hektarerträge nach Getreidearten in Deutschland

(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMEL (August 2024)

Tabelle 3: Erntemengen nach Getreidearten

Fruchtart	Durchschnitt 2018/23 (1 000 t)	2023 (1 000 t)	2024 vorläufig (1 000 t)	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
Winterweizen (ohne Durum)	21.409	21.168	18.042	- 15,7	- 14,8
Sommerweizen (ohne Durum)	248	130	474	+ 91,1	+ 263,3
Hartweizen (Durum)	190	238	286	+ 50,7	+ 20,2
Weizen zusammen	21.847	21.536	18.802	- 13,9	- 12,7
Roggen (einschl. Wintermenggetreide)	3.089	3.124	2.603	- 15,7	- 16,7
Wintergerste	8.937	9.583	8.802	- 1,5	- 8,2
Sommergerste	1.824	1.417	1.973	+ 8,2	+ 39,3
Gerste zusammen	10.760	11.000	10.775	+ 0,1	- 2,0
Hafer	632	452	705	+ 11,6	+ 56,0
Sommernenggetreide	30	20	37	+ 20,3	+ 87,2
Triticale	1.973	1.832	1.601	- 18,9	- 12,6
Getreide zusammen ¹⁾ (ohne Körnermais und ohne Corn-Cob-Mix)	38.331	37.964	34.523	- 9,9	- 9,1
Körnermais (einschl. Corn-Cob-Mix)	3.971	4.499	4.895	+ 23,3	+ 8,8
Getreide insgesamt ¹⁾ (einschl. Körnermais und Corn-Cob-Mix)	42.303	42.463	39.418	- 6,8	- 7,2

1) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 4: Anbauflächen von Getreide nach Ländern *)

(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024 vorläufig	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
	(1 000 ha)	(1 000 ha)	(1 000 ha)		
Baden-Württemberg	410	412	392	- 4,4	- 4,8
Bayern	944	924	875	- 7,4	- 5,3
Brandenburg	481	458	436	- 9,3	- 4,9
Hessen	279	273	262	- 6,2	- 4,2
Mecklenburg-Vorpommern	548	529	516	- 5,8	- 2,5
Niedersachsen	775	768	697	- 10,1	- 9,3
Nordrhein-Westfalen	493	505	447	- 9,3	- 11,5
Rheinland-Pfalz	211	210	204	- 3,7	- 2,9
Saarland	19	18	18	- 8,8	- 4,8
Sachsen	366	364	354	- 3,4	- 2,8
Sachsen-Anhalt	523	498	469	- 10,4	- 6,0
Schleswig-Holstein	294	294	272	- 7,5	- 7,4
Thüringen	352	336	329	- 6,6	- 2,3
Deutschland ¹⁾	5.699	5.593	5.272	- 7,5	- 5,7

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 5: Hektarerträge von Getreide nach Ländern *)

(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024 vorläufig	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
	(dt/ha)	(dt/ha)	(dt/ha)		
Baden-Württemberg	68,7	66,0	60,8	- 11,4	- 7,9
Bayern	66,7	65,8	64,9	- 2,7	- 1,4
Brandenburg	49,1	51,8	48,4	- 1,4	- 6,6
Hessen	67,3	63,9	63,4	- 5,7	- 0,8
Mecklenburg-Vorpommern	69,9	70,1	73,5	+ 5,1	+ 4,8
Niedersachsen	69,9	69,9	66,1	- 5,5	- 5,4
Nordrhein-Westfalen	75,9	77,5	67,9	- 10,5	- 12,4
Rheinland-Pfalz	67,9	65,1	66,2	- 2,5	+ 1,7
Saarland	54,9	51,7	53,1	- 3,4	+ 2,8
Sachsen	67,3	72,2	66,6	- 1,1	- 7,8
Sachsen-Anhalt	61,4	66,4	67,4	+ 9,8	+ 1,6
Schleswig-Holstein	80,1	75,1	74,2	- 7,4	- 1,2
Thüringen	68,1	72,2	68,8	+ 1,0	- 4,8
Deutschland ¹⁾	67,3	67,9	65,5	- 2,6	- 3,5

*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 6: Erntemengen von Getreide nach Ländern *)

(ohne Körnermais, Corn-Cob-Mix)

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024 vorläufig	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
	(1 000 t)	(1 000 t)	(1 000 t)		
Baden-Württemberg	2.816	2.718	2.385	- 15,3	- 12,3
Bayern	6.299	6.079	5.675	- 9,9	- 6,6
Brandenburg	2.359	2.374	2.109	- 10,6	- 11,2
Hessen	1.876	1.745	1.659	- 11,5	- 4,9
Mecklenburg-Vorpommern	3.831	3.709	3.793	- 1,0	+ 2,3
Niedersachsen	5.420	5.367	4.606	- 15,0	- 14,2
Nordrhein-Westfalen	3.738	3.913	3.034	- 18,8	- 22,5
Rheinland-Pfalz	1.436	1.366	1.349	- 6,0	- 1,2
Saarland	106	95	93	- 11,8	- 2,1
Sachsen	2.463	2.626	2.354	- 4,4	- 10,3
Sachsen-Anhalt	3.211	3.308	3.160	- 1,6	- 4,5
Schleswig-Holstein	2.355	2.207	2.018	- 14,3	- 8,5
Thüringen	2.396	2.430	2.259	- 5,7	- 7,0
Deutschland ¹⁾	38.331	37.964	34.523	- 9,9	- 9,1

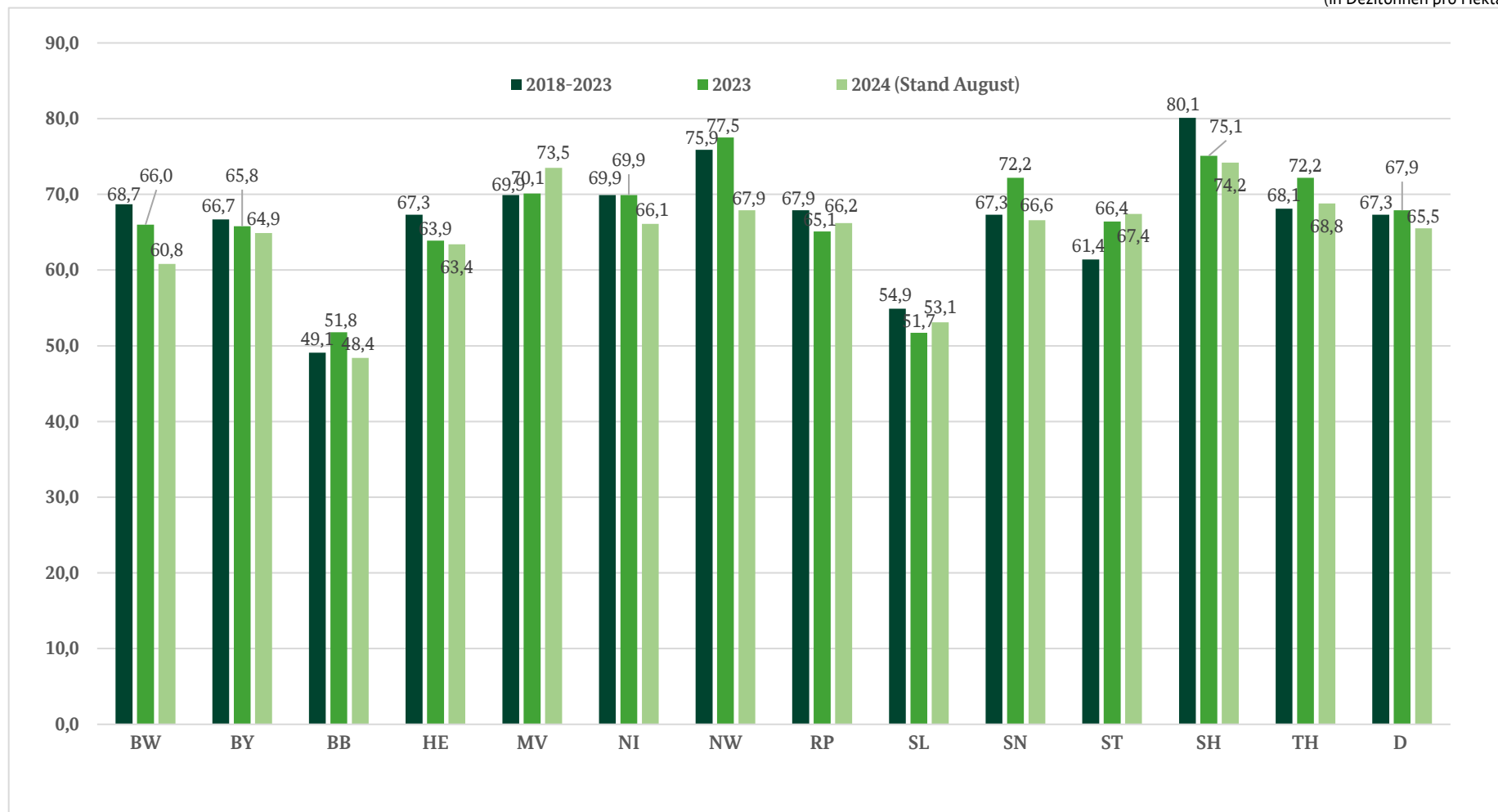
*) Ohne anderes Getreide zur Körnergewinnung (z.B. Hirse, Sorghum, Kanariensaat).

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 2: Hektarerträge Getreide insgesamt ohne Körnermais nach Ländern

(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik BMEL (August 2024)

Tabelle 7: Winterernte 2024 nach Ländern (vorläufiges Ergebnis)**Anbauflächen (1 000 ha)**

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
BW	45,4	52,5	51,0	+12,2	-2,8
BY	98,8	110,3	111,8	+13,2	+1,4
BB	91,5	99,0	93,2	+1,9	-5,9
HE	44,0	48,3	52,3	+19,0	+8,2
MV	185,7	205,4	187,9	+1,2	-8,5
NI	91,9	115,0	98,6	+7,3	-14,3
NW	49,2	62,2	53,6	+8,8	-13,9
RP	39,4	42,1	42,8	+8,8	+1,7
SL	2,6	2,4	2,5	-1,3	+5,6
SN	107,8	113,0	107,0	-0,8	-5,4
ST	119,6	137,2	122,0	+1,9	-11,1
SH	71,0	83,5	70,8	-0,3	-15,3
TH	99,9	103,1	95,2	-4,7	-7,7
D ¹⁾	1 047,5	1 174,8	1 089,2	+4,0	-7,3

Hektarerträge (dt/ha)

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
BW	39,4	40,5	38,0	-3,6	-6,2
BY	36,7	39,9	38,2	+4,1	-4,4
BB	29,3	30,6	27,5	-5,9	-10,1
HE	35,7	36,4	35,2	-1,3	-3,3
MV	36,0	35,5	33,0	-8,4	-7,1
NI	35,6	35,4	31,9	-10,3	-9,8
NW	37,9	36,2	34,5	-9,1	-4,8
RP	36,9	37,8	41,3	+12,0	+9,3
SL	30,0	29,4	37,6	+25,3	+27,9
SN	33,7	35,3	29,5	-12,6	-16,4
ST	32,8	32,6	32,5	-0,9	-0,3
SH	38,3	39,3	32,8	-14,3	-16,5
TH	33,6	36,2	31,0	-7,7	-14,4
D ¹⁾	35,0	35,8	33,1	-5,4	-7,6

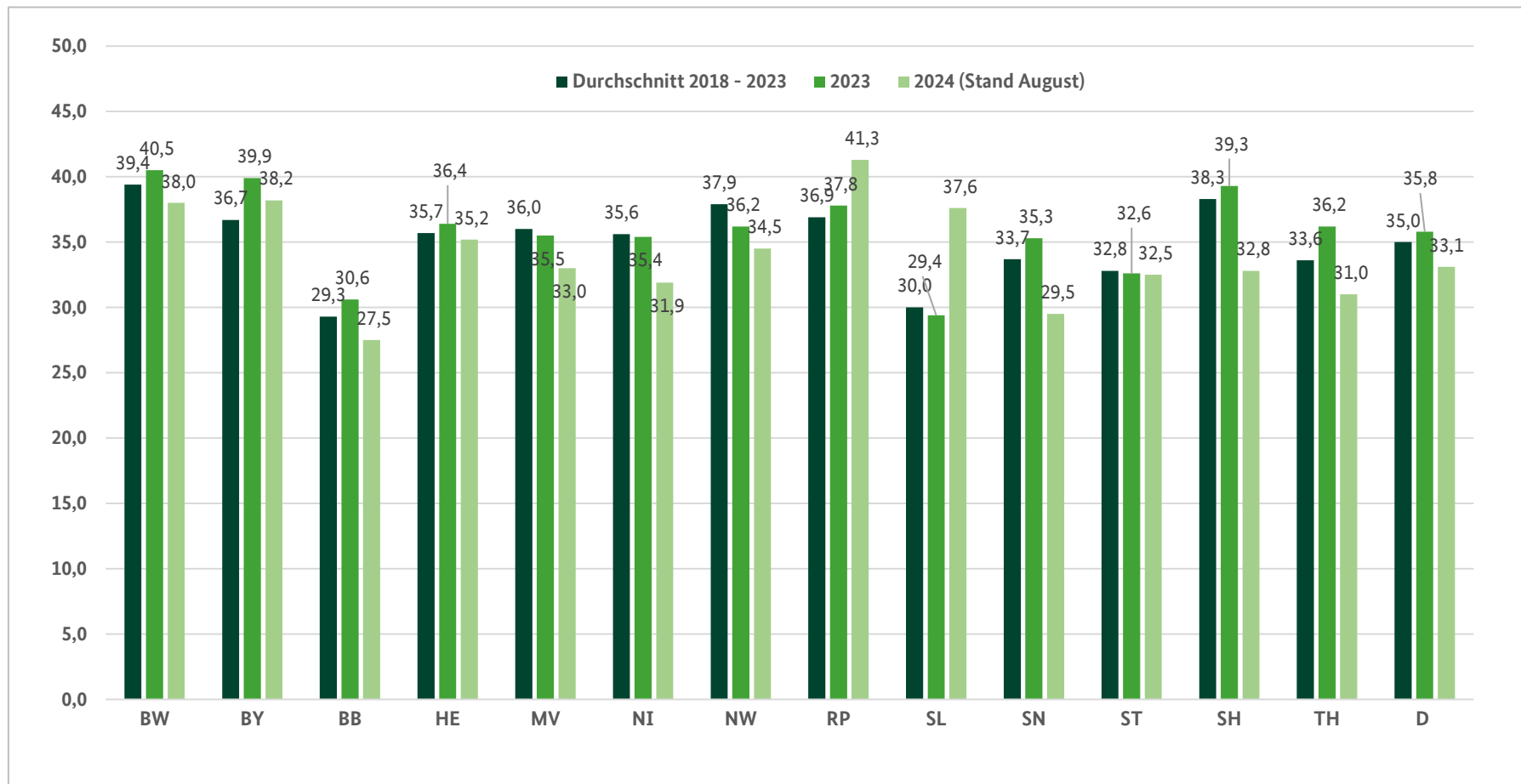
Erntemengen (1 000 t)

Land	Durchschnitt 2018/23	2023	2024	2024 vorläufig ± % gegen 2018/23	2024 vorläufig ± % gegen 2023
BW	178,9	212,5	193,6	+8,2	-8,9
BY	362,3	440,7	426,9	+17,8	-3,1
BB	267,8	303,1	256,6	-4,2	-15,3
HE	156,9	175,9	184,2	+17,4	+4,7
MV	669,2	729,1	620,1	-7,3	-15,0
NI	326,9	407,1	314,6	-3,8	-22,7
NW	186,7	225,5	184,6	-1,1	-18,1
RP	145,2	159,2	176,9	+21,9	+11,2
SL	7,8	7,1	9,6	+23,6	+35,1
SN	363,7	398,8	315,3	-13,3	-20,9
ST	392,4	447,2	396,3	+1,0	-11,4
SH	271,8	328,2	232,3	-14,6	-29,2
TH	335,5	373,5	295,0	-12,1	-21,0
D ¹⁾	3 667,6	4 210,3	3 608,1	-1,6	-14,3

1) Einschließlich Stadtstaaten.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Schaubild 3: Hektarerträge Winterraps nach Ländern
(in Dezitonnen pro Hektar)



Grafik: BMEL (August 2024)

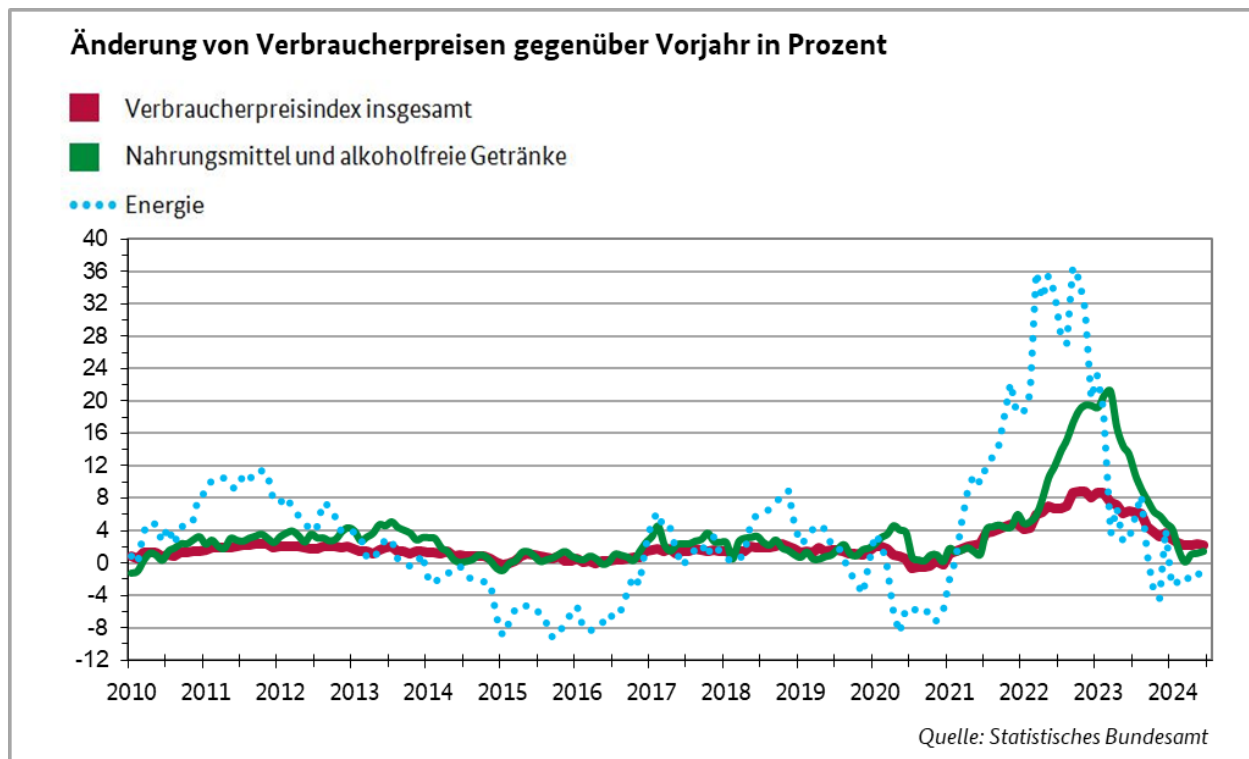
Schaubild 4: Änderung von Verbraucherpreisen gegenüber Vorjahr in Prozent

Tabelle 8: Verbraucherpreisindex für Deutschland (2020 = 100)

Gliederung	Gewichts- anteil o/oo	JD 2023	1. Hj. 2023	1. Hj. 2024	Juli 2024	JD 2023 ± gegen Vorjahr (%)	1. Hj. 2024 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2024 ± gegen Vorjahr (%)	Juli 2024 ± gegen Vormonat (%)
Verbraucherpreisindex insges.	1 000	116,7	115,9	118,7	119,8	+6,9	+2,4	+2,3	+0,3
Nahrungsmittel u. alkoholf. Getränke	119,04	130,3	130,0	132,1	132,5	+12,5	+1,6	+1,8	+0,2
Nahrungsmittel	104,69	131,4	131,4	132,8	132,8	+13,4	+1,0	+1,3	-0,1
Brot und Getreideerzeugnisse	18,50	135,9	134,3	138,1	138,5	+13,1	+2,8	+0,9	+0,0
dar. Brot u. Backwaren aus Brotteig	10,58	136,4	134,9	138,9	139,4	+13,1	+3,0	+1,5	+0,0
Obst	11,62	114,4	112,5	117,9	115,2	+4,0	+4,8	+0,6	-0,7
dar. Zitrusfrüchte	1,50	112,5	108,2	105,9	108,5	+5,0	-2,1	-9,3	-2,8
Äpfel	1,99	105,6	99,6	109,8	115,6	+0,5	+10,3	+4,5	+1,9
Gemüse	13,72	132,2	137,0	131,7	130,1	+12,0	-3,9	+1,7	-0,9
dar. Kartoffeln	1,40	131,3	125,9	144,0	168,1	+14,8	+14,4	+10,5	+2,2
Süßwaren	2,06	119,8	115,5	127,4	129,9	+3,3	+10,3	+7,1	+1,5
Fleisch, Fleischwaren	22,16	127,5	126,2	128,9	129,0	+14,5	+2,1	+0,3	+0,1
dar. Rind-, Kalbfleisch	2,83	129,7	129,3	132,8	133,0	+19,2	+2,7	+2,5	-0,3
Schweinefleisch	2,82	127,9	126,3	128,9	130,7	+16,7	+2,1	+0,8	+0,8
Geflügelfleisch, frisch od. gefr.	2,44	142,5	142,8	140,3	139,8	+22,9	-1,7	-2,2	-0,6
Wurstwaren, Schinken, Speck	11,22	122,6	121,0	124,1	123,8	+11,0	+2,5	-0,1	+0,0
Eier	2,04	136,4	135,7	138,2	138,4	+19,4	+1,9	+1,3	-0,1
Fisch, Fischwaren, Meeresfrüchte	4,16	129,1	128,9	129,7	128,7	+10,4	+0,6	-0,2	-0,6
Trinkmilch	2,66	139,2	145,0	132,0	135,4	+21,0	-9,0	+0,1	+2,6
Käse und Quark	8,52	149,1	152,1	144,9	145,2	+20,0	-4,8	-1,2	+0,2
Butter	1,80	120,3	124,7	128,0	139,0	+39,3	+2,6	+20,6	+4,4
Speiseöl (o. Olivenöl)	0,46	187,0	200,1	164,8	161,6	+65,3	-17,7	-8,6	-1,3
Margarine	0,50	162,9	166,4	155,3	157,0	+26,8	-6,7	-3,0	+0,2
Alkohol. Getränke, Tabakwaren	35,26	117,1	115,4	121,2	122,2	+4,3	+5,0	+3,4	+0,2
Bekleidung und Schuhe	42,25	106,1	105,3	108,7	105,8	+0,8	+3,3	+3,8	-4,1
Wohnung, Wasser, Strom, Gas u.a. Brennstoffe	259,25	114,5	114,3	115,6	116,2	+7,3	+1,1	+1,4	+0,2
dar. Strom, Gas u.a. Brennstoffe	43,44	155,1	156,6	151,1	150,8	+32,7	-3,5	-2,6	+0,0
Gesundheit	55,49	104,9	104,4	107,4	107,9	+1,3	+2,9	+2,7	+0,1
Verkehr	138,22	123,6	122,6	124,6	126,3	+11,4	+1,6	+1,6	+1,1
dar. Kraftstoffe	30,46	145,7	144,6	144,7	143,4	+26,2	+0,1	-0,5	+0,7
dar. Diesel	6,92	153,7	151,6	152,3	148,4	+39,7	+0,5	+2,1	+1,0
Post und Telekommunikation	23,35	99,8	99,5	99,5	99,0	+0,0	+0,0	-1,0	-0,2
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	104,23	114,0	112,3	114,6	118,6	+4,9	+2,1	+1,5	+1,8
Bildungswesen	9,06	108,9	108,2	113,4	113,7	+2,3	+4,8	+4,8	+0,0
Gaststätten- und Beherbergungs- dienstleistungen	47,20	119,5	118,0	125,5	127,8	+7,6	+6,4	+6,0	+0,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

HERAUSGEBER

Bundesministerium für Ernährung und
Landwirtschaft (BMEL)
Referat 723 – Statistik, Planung, Wissensmanagement
Wilhelmstraße 54
10117 Berlin
723@bmel.bund.de

STAND

August 2024

TEXT UND GESTALTUNG

BMEL

BILDNACHWEIS

Titel: doris oberfrank-list/Adobe Stock

**Diese Publikation wird vom BMEL unentgeltlich
abgegeben. Die Publikation ist nicht zum Verkauf
bestimmt. Sie darf nicht im Rahmen von
Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen
eingesetzt werden.**



Die Publikation steht auf der Internetseite des BMEL
zum Herunterladen bereit:
www.bmel.de/publikationen

Weitere Informationen unter

www.bmel.de
www.bmel.de/social-media